

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

20.4.1930 (No. 108)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,50 Mk. frei ins Haus 2,70 Mk. bei der Gesellschaft abgeholt, Mk. 2,00 durch die Post ohne Zustellgebühr Einzelnummer 15 Pfg. Sonntage und Feiertage 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsheft. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Neue Theaterbeilage, Illustrierte Woche, Gesellschaftliche, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6234, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10gepatente 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenpreis 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3 gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklametext 60 Pfg. Rabatt nach Text. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Einziehung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 3/4 Uhr. - Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Nr. 108 (16 Seiten)

Karlsruhe, Sonntag, den 20. April 1930

68. Jahrgang

Ostern vor getarnten Altären ...

Wie im christlichen Abendland, so steht man auch in Rußland trotz der religiösen Verfolgungen im Zeichen des heiligen Osterfestes. Ungeachtet der Not, Verfolgung und furchtbarer Marter, rüsten die russischen Gläubigen für den Empfang ihres Herrn und Meisters, der sie einst erlösen wird von den Qualen irdischer Pein, die sie feinetwillen erduldet haben, und sie belohnen wird mit der Krone des ewigen Lebens. ...

In einem Lande, wo die Gottlosigkeit zur Staatsreligion erklärt ist, wo die Lehre Christi mit Maschinengewehr, Hungertod und Galgen ausgezerrt wird und die Altäre des heiligen unblutigen Opfers in Katafomben und verborgene Waldwinkel verdrängt werden, ist Ostern ein Freudenfest, das über Märtyrereleiden und blutige Dornen führt. Ostern, das größte Fest der russischen Christenheit, wie traurig wird es in diesem Jahre begangen!

Tränen feuchten Augen stehen die russischen Gläubigen vor ihren geschändeten Kirchen und blicken wehmütig hinauf zu den Glöckchen, denen man die ehernen Seele geraubt hat. ... Geplündert sind die Altäre, die Heiligenkreuze ihrer Reliquien beraubt, die heiligen Gefäße geschändet und erschwert. ... Weihnachten hat man auf den Marktplätzen die Gebeine ihrer Schutzheiligen verbrannt und im Januar die Wiege russischen Bekenntnisses, das Simonowkloster in die Luft gesprengt. ... Anfang April verbrannten die Gottlosen in Kasan und anderen Orten die Reliquien Christi, die Leinwand für die Karfreitagprozession und die Grablegung Jesu ... und das letzte Geschenk der Sowjets war die erneute Schließung einiger Dutzend Kirchen, die mit Steuern belegt waren, die die Gemeinden nicht tragen konnten.

Antireligiöse Museen wurden in ehrwürdigen Kathedralen eingerichtet und Kapellen in Verkaufsstände für atheistische Literatur verwandelt. Den neuesten Meldungen zufolge ist am 12. April im weltberühmten Beschorfj-Schloß (Söhlen-) Kloster in Kiew ein antireligiöses Museum eingerichtet worden. Die Wände der uralten Kathedrale sind mit religionsverhöhnenden Bildern versehen, die Gebeine der Heiligen und seltsam Gebrochene in gemeiner Weise neben einbalsamierten Katzen zur Schau gestellt, daneben die Aufschrift: „Auch diese erwarten ihre Auferstehung.“ In Leningrad bietet die antireligiöse Ausstellung in der Eremitage dasselbe Bild. Das alles zusammen sind die Vorboten des kommunistischen „Osterfestes“.

Doch die Aktion der Gottlosen soll erst in den Ostertagen einleiten. Filme, die die Religion belächeln, Theaterstücke, die Gott, Heilige und Priester verspotten, sollen aufgeführt werden. Lautsprecher werden in die entferntesten Dörfer Rußlands die Botschaft des Komintern-Senders in die Hirne der Bauern einhämmern, daß nicht Christus der Erlöser der Welt sei, sondern die „Industrialisierung der Landwirtschaft“ und mit ihr der Bolschewismus schlechthin. ... Er, der Bolschewismus, will über die Seelen des entrechteten Volkes triumphieren, ihm die Botschaft verkünden, daß er allein die „Auferstehung und das Leben“ sei, und somit eine „neue Religion, die allein die „Wahrheit“ ist. ...

Doch dieser „neuen Religion“ wird kein frohlockendes Melodien entgegenhallen! Wie zu Weihnachten, so werden sich auch in den Ostertagen schwelgere Bauernfinger zur Faust ballen, um mit kurzen Schlägen jene Schalllöcher zu zertrümmern, die ihnen die Botschaft Luzifers bringt.

In den verborgenen Waldwinkeln aber und in den wenigen Kirchen, die den Gläubigen noch geliebt sind, werden heilige Gebete zu Gottes Ohr steigen. Dort werden die Entrechteten und Verfolgten sich zu mitternächtlicher Stunde aufzusammelfinden und ungeachtet des Verbots der Regierung jenem huldbigen, der auch für sie getreuigt und auferstanden ist.

So wird denn Rußland seine Ostern feiern vor getarnten Altären wie weiland in der Katafombenzeit, ohne Prozession und Glöckengeläut, tief verankert in inbrünstigen Gebeten, mit einem herzzerreißenden Nieren auf den blutigen Lippen, begleitet von einem Melodien, das kein Maschinengebrüll und keine Folterkammer der Tscheka je zu unterdrücken vermochte. ...

Ein Arbeitslosen-Sonntag in den Ver. Staaten

New York, 19. April (Fig. Ber.)

Am 27. April veranstaltet die National Unemployment League einen „Arbeitslosen-Sonntag“, um neue Mittel für die Unterstüfung der Arbeitslosen zu beschaffen und die leeren Kassen der Wohltätigkeitsanstalten wieder aufzufüllen. Die Liga erklärt in ihrem Aufrufe, in den Vereinigten Staaten seien jetzt 6 600 000 Arbeitslose vorhanden.

Zum Skandal in der Stockholmer Sowjetgesandtschaft

Paris, 19. April. Der Held des neuesten Abenteuers in der Sowjetdiplomatie, Dimitrijewski, nimmt nun selber Stellung in einem Schreiben an die Redaktion einer Pariser russischen Emigrantenzeitung. Nach seiner eigenen Darstellung erfuhr er seine Abberufung nicht auf amtlichen Wege, sondern durch die Stockholmer Blätter. Da der Sowjet-

Unsterblichkeit

„Er ist nicht hier; er ist auferstanden“

Alleluja! Mit den Kirchenglocken ertönen die Stimmen der Menschenhülle, um dem Osterjubiläum, der Freude über die Auferstehung des Seelendes Ausdruck zu geben. Ob im erwachenden Frühling, wie bei uns, wo die Bäume blühen und Nachtigall und Drossel ihre Lieder schmettern, oder in niedergebender Jahreszeit mit goldenem Herbstlaub, wie in der südlichen Erdhälfte, oder in Sänee und Eis der Pole — das Osteralleluja ist überall das gleiche. Denn unsere christlichen Feste haben zwar auch ihre Jahreszeiten und wechseln von Finsternis zum Licht und vom tiefsten Schmerz bis zur höchsten Freude; aber sie sind keine Naturfeste, die dem Gang der bald sinkenden, bald neu erwachenden Sonne und ihrem abnehmenden oder zunehmenden Lichte folgen, sondern sie gehören einer höheren Ordnung der Dinge an, sind Feste für die Seele und folgen dem Auf- und Niedergang des Lichtes der Welt: Jesus Christus!

Jetzt ist die Nacht vorüber und der Morgenröte, die eben noch am Himmel glühte, ist die glänzende Sonne des Lebens gefolgt, um den ganzen Tag der Menschheit zu erleuchten und zu erwärmen, damit er fruchtbar sei. Und am Abend dieses Tages sehen wir die Menschenheeren hinüber in die Ewigkeit, um dort nach Abstreifung aller irdischen, vergänglichem Schwäche und Sinnlichkeit erst recht im Gemüße des ewigen Lichtes und des ewigen Lebens zu verweilen. Es ist einer der größten und gewaltigsten Gedanken der Menschheit, dem das Osterfest dient: der Gedanke der Unsterblichkeit der Menschenseele. Denn Jesus Christus, der Auferstandene, ist zwar der Erstgeborene des göttlichen Vaters, aber wir alle sind Kinder desselben Vaters und daher wie der Erstgeborene, zur Auferstehung berufen. Es macht nichts aus, daß in der heutigen in allen materiellen Dingen so weit fortgeschrittenen und technisch so glänzend entwickelten Zeit, immer zahlreichere Menschen sich von diesen äußeren Erfolgen gleichsam umwerfen lassen und töricht glauben, das Menschenleben erschöpfe sich im Irdischen. Die Anlage des Menschen ist tiefer und höher, als daß er seine Befriedigung im Genuß der Erdengüter finden könnte. Aller irdische Genuß wird schließlich schal, ganz abgesehen davon, daß die übergroße Mehrzahl der Menschen mehr die Schatten- als die Lichtseiten des Erdendaseins zu kosten bekommt. Der Mensch strebt zu jenem Nicht empor, das nicht mit dem Tod erlischt, und oft nicht bewußt trägt ihn die Sehnsucht mitten im Genuß irdischer Freuden weit hinaus über alles Erdenglück und läßt ihn schmerzlich fühlen, daß nicht Irdisches sein Herz, seine Seele ganz erfüllen kann. Dieser Sehnsucht und diesem Gedanken galle von jeher die größten Werte der Menschheit, angefangen von den ersten noch plumpen Verleugern, dem Ewigen eine Kultstätte zu errichten, bis zu den erhabenen Pyramiden Ägyptens, dieser gewaltigen Wahrzeichen des Unsterblichkeitsgedankens, und den Tempeln der Indier, der Griechen und Römer, bis hin zu den himmelstürmenden Domen des Mittelalters. In allen diesen Werken menschlicher Kunst ist die Sehnsucht nach dem Ewigen, nach der Unsterblichkeit sichtbar und greifbar in Erscheinung getreten. Und niemals wird die Menschheit bei allem weiteren noch denkbaren technischen Fortschritt dieses ihr Sehnen befriedigen können, wenn sie nicht demütig niederkniet und die Hände erhebt zu dem Bekenntnis: Ohne Gott und die von ihm gewährte Unsterblichkeit ist alles nur Schein und führt am Ende zusammen in ewige Nacht! Nicht wert, die Hand dafür zu rühren! —

Sollte man es deshalb glauben, daß heute der Bolschewismus mit Mord und Totschlag und allen Mitteln der Gewalt versucht, diese dem Menschenwesen innewohnende Sehnsucht nach dem Ewigen zu vernichten? Es kann ihm ja nie ge-

lingen; aber er macht sich zum bewußten Gegenpol alles Glaubens an Gott und Unsterblichkeit. Und wie das Christentum die Menschheit vom Standpunkt des Gottes- und Unsterblichkeitsglaubens aus erzieht, so stellt sich der Bolschewismus auf den Boden absoluter Diesseitigkeit unter radikaler Ablehnung Gottes und der Unsterblichkeit. Statt Glaube Unglaube, statt Liebe Haß, statt freier Selbstbestimmung im Sinne gläubigen Christentums Gewalttätigkeit und der freche Versuch der Erzwingung der Annahme seiner gottlosen Anschauungen. Daher weg mit den steinernen Zeugen jener Ewigkeitssehnsucht; weg mit den Kirchen — rohe Zerstörungswut wird zur Tugend! Weg mit der christlichen Familie — das Kind gehört dem Sowjetstaat! Weg mit der christlichen Ehe — sie ist eine Fessel, die dem geschlechtlichen Ausleben eine Schranke setzt! Dafür aber Schulen her, in denen die Gottlosigkeit neben der Sittenlosigkeit gelehrt wird! Tanz- u. Vergnügungslöcher her statt der Kirchen! Ausgelöscht sollen werden alle Lichter am Himmel und dafür werden die schwebenden Fäden irdischer Sinnenslust qualmen! Wir denken dabei an das arme Rußland und vergessen ganz, daß bei uns schon längst vor der russischen Herrschaft des Bolschewismus gleiche Stimmen laut wurden und auch heute laut sind und lauter werden, wenn es ihnen bis jetzt auch nicht gelang, eine Gewalt Herrschaft zu führen, wie wir sie in Rußland sehen. Daher auch die Stimmen bei uns, die den Bolschewismus bei seinem Tun in Schutz nehmen oder ihm wenigstens ein sehr bedenkliches Verständnis entgegenbringen. Wer eben einmal Gott aus dem Mittelpunkt der Welt und der Menschheit rückt, und wer verkündet, daß mit dem Tod alles aus sei, der fällt schließlich, und wenn er es auch noch nicht sieht und noch nicht glaubt, dem Bolschewismus, dem absolut folgerichtigen System der Leugnung Gottes und der Unsterblichkeit anheim und hat vor sich die ganze in den Abgrund führende Perspektive des Unglaubens und Gotteshaßes.

Wehe der Menschheit, wenn sie sich gedankenlos solchen Gedanken und Zielen überläßt, wenn sie sich nicht schon gegen die ersten Anfänge einer solchen Entwicklung wehrt! Bereits hören wir vom Osten her die ersten Schmerzensschreie von solchen, die bedauernswerte Opfer bolschewistischer Gottlosigkeit geworden sind und statt des Glückes nur die Verzweiflung gefunden haben. Sollen und wollen wir lässig sein, bis auch bei uns die heute erst recht auf geistig und moralischem Gebiet bestehende „Dampfwalze“ vom Osten her daherröllt und alles Geistige und jede Freiheit zermalmt? Die Dampfwalze des russischen Heeres im Krieg haben wir zum Stillstand gebracht. Ein größeres Werk steht uns noch bevor: die bolschewistische Dampfwalze, die alles Edle, Hohe, Erhabene niederwalzt, zum Stillstand zu bringen und unschädlich zu machen. Dieser Aufgabe sind wir nur gewachsen, wenn unser Osterglaube lebendig und mit unserem innersten Wesen verwachsen ist und wenn wir verbunden bleiben mit jener Macht, die sich von jeher als das festeste Bollwerk des Glaubens an das Ewige erwiesen hat: mit der katholischen Kirche, die auch heute zum Kampf aufruft gegen den Unglauben der Zeit im Gewand des Bolschewismus.

Ostern muß uns zur Tat und Wahrheit werden für das ganze Leben. Wir sammeln uns unter der Siegesfahne des Auferstandenen. Der geplante Weltrevolution der Gottlosigkeit jehen wir das feste Bekenntnis zu unserer Weltkirche entgegen, der Predigt des Hasses die Tat der christlichen Liebe, dem törichtem Glauben an die Materie den Glauben an den Gottesgeist im Auferstandenen, der uns alle hinführt zur seligen Unsterblichkeit. Wahr bleibt im Licht der Osterfahne: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg.“

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und Sowjetrußland

New York, 19. April (Fig. Ber.)

Der frühere mexikanische Gesandte in Moskau, Professor Jesus Silva Herzog, ist kürzlich in Amerika eingetroffen, nachdem bekanntlich Ende Januar die diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und der Sowjetunion abgebrochen wurden. Professor Herzog bringt sämtliche Archive der Gesandtschaft mit, sodas der Bruch vollkommen ist. Aus Angaben des früheren Gesandten, die er hier gemacht hat, ergibt sich, daß Mexiko den Abbruch der Beziehungen nicht wegen spezifisch mexikanischer Vorgänge vollzogen hat, sondern wegen der von Kommunisten aus Mexiko in anderen Staaten vollzogenen Kundgebungen, über die sich die betreffenden Regierungen in Mexiko beschwert hatten. Bei der Festnahme der bolschewistischen Wähler aus Mexiko in den Vereinigten Staaten konnten die amerikanischen Behörden feststellen, daß direkte Beziehungen dieser Agenten zu dem russischen Gesandten in Mexiko, Masar, bestanden.

Die „bolschewistische Propagandabasis Mexiko“ ist daher, wie man übrigens schon seit geraumer Zeit vermutete, durch die Intervention der Vereinigten Staaten aufgelöst.

Das Ostprogramm - keine Neubelastung

Es soll eine Gesellschaft gebildet werden, in die der Reichsbesitz des besetzten Gebietes als Kapital eingebracht werden soll

Dr. Sch. Berlin, 19. April (Eig. Drahtber.)

Noch vor Ostern sind die maßgebenden Regierungsstellen im Reich in Erwägungen über die Finanzierung des Ostprogramms eingetreten, dessen beschleunigte Inangriffnahme und Durchführung die Regierung Brüning bei ihrem Amtsantritt bekanntlich zugelagt hat. Wenn auch ein abschließendes Ergebnis der Beratungen noch nicht vorliegt, so sind einzelne Pläne und Vorschläge doch schon ziemlich weit gediehen und man hat Grund zu der Annahme, daß die Reichsregierung in allernächster Zeit ihre Entscheidung treffen wird.

Das eine scheint dabei schon heute festzustehen, daß das Ostprogramm, das ganz erhebliche Summen verschlingt, keine Neubelastungen für die Allgemeinheit zur Folge haben wird, vielmehr ist geplant, die großen Vermögenswerte, die das Reich im besetzten Gebiet hat, nach der Räumung nutzbringend anzulegen.

Es handelt sich um Flugplätze, Wohnungen, Schießstände, Kaserne usw. mit einem Gesamtwert von mehreren Hundert Millionen Mark. Wie ein Berliner Blatt hierzu mitteilt, sind im Ministerium für die besetzten Gebiete und im Reichsfinanzministerium mehrere Projekte ausgearbeitet worden, mit denen die Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, daß der Besitz des Reichs im besetzten Gebiet nicht in ganz kurzer Zeit veräußert werden kann, überwunden werden sollen. Es werde daran gedacht, eine Gesellschaft zu bilden, in die der ganze Reichsbesitz als Kapital eingebracht werden soll. Gleichzeitig wolle man versuchen, für das entstehende Unternehmen eine größere Anleihe aufzunehmen. Dieses Kapital soll dann den Grundstock zur Finanzierung des Ostprogramms abgeben. An zuständiger Stelle bestreitet man nicht, daß solche Pläne wiederholt besprochen worden sind und daß sie in absehbarer Zeit wahrscheinlich die Regierung beschäftigen werden.

Zwei Studienräte vom Amte suspendiert

Berlin, 18. April. (Eigene Meldung.) Die Studienräte Lindemann und Sommerfeld von der Rantower Oberschule sind, wie die Pommersche Zeitung meldet, vom Provinzialschulkollegium suspendiert worden. Diese Maßnahme ist darauf zurückzuführen, daß sich bei einer Prüfung der Aufsätze der Abiturienten und der schriftlichen Arbeiten der Prima die größten Beschuldigungen der Republik und der Reichsregierung befanden, ohne daß diese seitens der Lehrer beanstandet worden waren. Die Arbeiten waren im Gegenteil als gut und sehr gut bezeichnet worden.

Die erste antireligiöse Ausstellung in Rußland

Moskau, 19. April (Eig. Ber.)

Im Betscherjka-Kloster in Kiew ist die erste antireligiöse Ausstellung in Rußland eröffnet worden. Dieses ehrwürdige Kloster stammt aus dem 12. Jahrhundert. Die Gräber sind geschändet, die Gebeine von Heiligen und Kirchenfürsten zerstreut und die wertvollen Gemälde an den Wänden zerstört worden. Dafür bedecken jetzt gotteslästerliche Bilder die Wände. Die Ausstellung bleibt den ganzen Monat Mai hindurch geöffnet, und alle Schulklassen werden in diese Ausstellung geführt werden.

Hundert Millionen Volt

Roman von Ernst Reifer.

Copyright by Ne-De-So-Romanvertrieb Münster i. W.

Die vorläufig in Aussicht genommenen Werke schon sollten jedoch nach den sorgfältig aufgestellten Berechnungen so viel Strom zu liefern imstande sein, daß die gesamten Staaten damit beheizt werden konnten. Die drei in der Bauhütte diskutierten lebhaft über die einzelnen Projekte. Wendt gab den beiden gespannt Zuhörenden noch Anweisungen, hauptsächlich auch bezüglich des Aufstellens der Sender. Dann verabschiedete man sich. Wendt hatte das Bedürfnis, nun mal kurze Zeit auszuspannen. Nach der Arbeit des letzten Vierteljahres war eine kurze Zeit der Ruhe einmal notwendig geworden. So schlenderte er durch das reizend gelegene Altbretlach, hiege auf den Münsterberg. Dort oben fühlte er sich wieder Mensch. Er dachte zurück an Bergangenes, an das Elternhaus. Er war deutsches Land. Drüben grüßte der Kaiserstuhl mit seinen Nebbergen. Dort wollte er morgen hinüber. Ein kleiner Ausflug sollte ihm Ablenkung und Erholung bringen. Anders Tags führte er seinen Voratz aus. Nachdem er sich in der Frühe von seinen Mitarbeitern verabschiedet hatte, packte er los. Richtung Thüringen. Gemein ging's in die Nebberge. Eben schlenderte er links einbiegend von der Fahrstraße ab einen tief eingegrabenen Fußpfad entlang, der dem Lüniberge zuführte. Mit Wohlbehagen fühlte er den weichen Löshoden unter seinen Füßen. Da hörte er hinter sich, noch auf dem eben verlassenem Fahrwege ein Auto anrufen. Es hielt gerade an der Stelle, an der Wendt hockend die Fahrstraße verlassen hatte. Interessant blickte er um. Ja, er hatte richtig gehört; just an der Wegabzweigung stand der Wagen, ein Mietauto der besseren Klasse.

Verzicht auf die Rentenbankzinsen

Berlin, 18. April (Eigene Meldung.) Der Reichsrat hat, wie der demokr. Zeitungsdiens erfährt, sich mit einem Gesetz zu beschäftigen, das eine weitere Aktion der Reichsregierung zugunsten der Landwirtschaft darstellt. Diese soll fortan von der Zinszahlung für die Rentenbank-Grundschuld befreit werden. Der vorliegende Gesetzesentwurf bestimmt, daß die ab 1. April 1930 weiter fällig werdenden Zinsen nicht erhoben werden sollen.

Der Kanzler in Badenweiler

Badenweiler, 19. April. Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsminister Dietrich sind gestern nachmittag hier zu einem Kuraufenthalt eingetroffen.

Wie wir weiter erfahren, traf auch der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Treviranus, hier ein.

Neue Feststellungen in der Sprengstoffangelegenheit

Altona, 19. April. Der festgenommene Kaufmann von Wilanow-Röllendorf hat nunmehr nach tagelangem Leugnen, wie das Polizeipräsidium Altona mitteilt, ein umfassendes Geständnis abgelegt. Darnach hat er mit weiteren Personen das Sprengstoffattentat am Finanzamt in Neumünster tatsächlich ausgeführt. Auch der von der Polizei in der Sprengstoffangelegenheit vorläufig festgenommene Wolfgang Ammermann hat, nachdem er tagelang Unwissenheit vorgegibt hatte, nunmehr ebenfalls das Geständnis abgelegt, daß er dazu ausersehen sei, den dritten inzwischen entdeckten Sprengstoffkoffer an Ort und Stelle zu schaffen und zur Explosion zu bringen.

Früchte des neuen Strafvollzugs?

Berlin, 19. April. (Eigene Meldung.) Aus der Strafanstalt Plöthen ist am Karfreitag der Gefangene Weinberg entwichen, der dort wegen Überaus zahlreicher Einbrüche eine drei jährige Strafe zu verbüßen hatte. Auf dem Wege von der Zelle zum Gottesdienst gelang es ihm, sich unbemerkt aus der Kolumne der Sträflinge zu entfernen. Mit Hilfe eines Nachschlüssels verschaffte er sich durch das Lagarett Zutritt zu dem Hofe und kletterte von dort aus über die Gefängnismauer. Als die Flucht bemerkt wurde, nahm man sofort die Verfolgung des Flüchtlings mit Spürhunden auf. Weinberg hatte aber einen zu großen Vorsprung erlangt und war in der angrenzenden Jungfernhede entkommen.

In Küstern brach gestern ein Strafgefangener aus dem dortigen Gefängnis aus. Er wickelte einen Stein in ein Handtuch und erwartete früh morgens den Wachtmeister Bape, der ihm den Kaffee brachte. Als Bape in die Zelle eintrat, schlug er mit dem Stein wiederholt auf ihn ein. Der Beamte brach, erheblich verletzt, bewußtlos zusammen. Dann flüchtete der Gefangene auf die Straße, wurde aber dort, da er Gefangenekleidung trug, von Passanten festgenommen und der Polizei übergeben.

Das 12. Opfer der Trichinose in Stuttgart

Stuttgart, 18. April. Heute ist im hiesigen Katharinenhospital als 12. Opfer der Trichinose, die infolge des Genusses von Wärenschinken ausbrach, Frau Gabriele Breßler gestorben.

Brandunglück in einer rumänischen Kirche

Hundert Todesopfer.

Bukarest, 19. April. Die ganz aus Holz gebaute Kirche der Gemeinde Costasi ist gestern abend während des Karfreitagsgottesdienstes in Flammen aufgegangen. Dem furchtbaren Brandunglück fielen hundert Menschen, Männer, Frauen und Kinder, zum Opfer. Der Brand soll durch eine der brennenden Kerzen verursacht worden sein, die sämtliche Gläubigen während der Andacht in den Händen hielten. Das hundert Jahre alte hölzerne Gebäude war in wenigen Augenblicken in Flammen gehüllt. Die nach innen sich öffnende Tür fiel zu und konnte infolge des Ansturms der Flüchtenden nicht mehr geöffnet werden. Es spielten sich die entsetzlichsten Szenen ab. Die Priester im Ornat versuchten vergebens, die tobende Menschenmasse zur Besinnung zurückzurufen, bis sie, selbst vom Rauch ersticht und bereits von den Flammen erfaßt, zu Boden sanken. Nur drei Personen vermochten sich zu retten und Hilfe herbeizuholen. Da die Kirche außerhalb des Dorfes selbst liegt, war von der Katastrophe nichts bemerkt worden. Als Feuerwehr und Rettungsmannschaften aus der benachbarten Stadt Pitesti eintrafen, war die Kirche nur mehr ein rauchender Trümmerhaufen, unter dem Hundert Menschen begraben lagen.

Schober fährt nach Paris

Paris, 19. April. Der österreichische Bundeskanzler Schöber wird am 28. April in Begleitung des französischen Gesandten in Wien, Graf Clauzel, in Paris eintreffen und sich bis zum 1. Mai hier aufhalten. Während seines Aufenthaltes wird der Bundeskanzler mit einer Anzahl führender Politiker Besprechungen haben. Er wird vom Präsidenten der Republik, Doumergue, empfangen werden, Außenminister Briand wird ihm zu Ehren ein Frühstück geben. Auch in der österreichischen Gesandtschaft wird ein Empfang stattfinden.

Englische Flugzeuge in Köln

Köln, 19. April. In dem hiesigen Flughafen Flugweilhof trafen heute vormittag 16 Flugzeuge, von Brüssel kommend, ein, die dem englischen Feston-Park-Club, einer Amateurliegervereinigung, gehören. Die Flugzeuge starteten nach kurzem Aufenthalt zum Weiterfluge nach Frankfurt a. M. Ein Flugzeug verblieb im hiesigen Flughafen. Von Frankfurt wollten die Flieger bei jedem Wetter nach der Walfertuppe und sodann nach Stuttgart und München weiterfliegen. Im Laufe des Tages werden noch weitere fünf Flugzeuge hier erwartet.

Der Umfloßer von Hamburg auch Bombenattentäter?

Hamburg, 19. April. Der Geistesranke Seemann Kaeßch, der vorgestern abend, wie berichtet, in der Nähe des Hauptbahnhofes sechs Personen durch Revolverkugeln und Messerstiche verletzt und inzwischen in die staatliche Heilanstalt Friedrichsberg eingeliefert worden ist, hatte, wie die Polizei meldet, außer drei Revolvern und einem großen Messer auch einen Bleikanister mit Schwarzpulver in seinem Besitz. Man will daraus gewisse Schlüsse ziehen, daß Kaeßch mit den Bombenanschlägen bei dem Juwelier Wempe und dem Warenhaus Tietz in Verbindung zu bringen sei.

Doch — wer war denn das —? Täuschte er sich nicht —? Eine junge Dame in hellgrauem Reisekleid war ausgestiegen. Sie rannte, was ihre Beine halten konnten, in den Weg ein, auf dem Wendt sich erstaunt umgewandt hatte — die Amerikanerin. Da stand sie vor ihm. Ihre Brust bebte; zwei bekannte Augen sahen in die seinen. Schon hatte sich ihr Mund geöffnet. Mühsam, scheinbar in höchster Aufregung, stieß sie auch schon hervor: „Sie kennen mich nicht; auch Sie sind mir nicht näher bekannt. Aber — man hat Sie befohlen, und ich weiß darum. Ich weiß wohl nicht, was es ist; doch dürfte es für Sie wertvoll sein.“ Die Amerikanerin brachte eine weiße Papertrolle zum Vorschein, reichte dieselbe Wendt hin, der zuerst verblüfft ratlos und taktlos dastand. Er hatte sicher noch nie ein so dummes Gesicht in die Welt hineingemacht, als eben jetzt. Ihre überhaßte, aber schöne, flangvolle Stimme fuhr schon ungebüldig fort: „Hier, ich bringe es Ihnen. Nehmen Sie doch. Fragen Sie mich nicht weiter. Aber seien Sie vorsichtig, man plant etwas gegen Sie.“ Dann presste sie noch mühsam hervor: „Reben Sie wohl —“ drehte sich um und rannte schon wieder hinunter zu dem Wagen, stieg ein und winkte nochmals herauf zu dem Sprachlosen. Schon war der Wagen mit der Amerikanerin Wendts Blickfeld entzogen, vorbei. Immer noch starrte er an die Stelle, an der das Auto zuletzt gestanden hatte. Dann kam ihm das Bewußtsein wieder, das Bewußtsein der ihm unerklärlichen Tatsache, daß er — seinen Plan B wieder in den Händen hielt. Er rollte ihn auf. Ein Zettelchen lag dabei. Mit zierlicher Frauenhandschrift stand darauf geschrieben: „God save you. Lilian Fuller.“

Es braucht den Lesern wohl nicht noch weiter ausgeführt werden, daß Wendt einige Male den Kopf schüttelte, das Papier betrachtete.

Dann führte er die Stelle, auf der der Name Lilian stand, an die Lippen und brühte einen Kuß darauf. Soviel er sich auch auf dem Rückwege und noch lange später Gedanken machte, wie wohl alles dies zusammenhing, etwas dabei blieb ihm absolut unklar: wer — war — sie —? Er sollte es erst viel, viel später erfahren, als sie — halt, ich will mit meiner Phantasie der deimen nicht vortreiben. Von Bedeutung ist für dich vorläufig nur, daß sich die Wege der beiden so seltsam sich-Kennengelernten lange nicht kreuzten; ferner, daß Wendts Arbeiten fortschritten, die Industrie und Wirtschaft in den paneuropäischen Staaten unter seiner Organisation anblühten. Mit dem wirtschaftlichen erblühte dem Volke auch sozialer und gesellschaftlicher Wohlstand. Vollständig unabhängig hatte man sich gemacht von Amerika, von der Herrschaft des Dollars. Drüben aber erwachte der Haß und der Meid. Man sagt es wohl so leichtlich: Meid. Doch das amerikanische Volk begann eben zu spüren, wie es ist, wenn sich ein ganzer Erdteil dem Import von dort verschließt. Zuerst war es Meid. Dann aber kam noch etwas anderes, die Not — ein Ding, das Amerika bis dahin noch nicht gekannt hatte. Sollte es jetzt entgelten müssen, was es in dem furchtbaren Weltkriege Europa, insbesondere Deutschland gegenüber geübt hatte? Mit der Not kam der Haß. Was lag einem Riesenvolke wie dem der Amerikaner näher, als sich mit Macht gegen das antürkennende Unheimliche zu wehren? Chemie und Technik mußten herhalten. Bedeutende Professoren und Erfinder erhielten insgeheim für ihre Laboratorien höchste staatliche Unterstützungen. Das Land fieberte und die Regierung schrie im Land nach Hilfe, nach Unterstützung. Dort aber verlangte man Hilfe von der Regierung. In der Luft lag eine Katastrophe. Einer der Männer, die für die Regierung arbeiten, war Professor William Fuller; der gleiche, der uns bereits im Selbstia-Express begegnet war. (Fortsetzung folgt.)

Osterforgen

Von Alois Fürst zu Löwenstein

Wir dürfen den russischen Bolschewismus nicht ausschließ- lich mit den Gefühlen eines Hausbesizers betrachten, dessen Nachbarhaus in Flammen steht und der nun alle Bemühungen der Feuerwehr für den Schutz seines Hauses zu gewinnen sucht. Der Heilige Vater hat uns vielmehr aufgerufen, hat die gesamte Christenheit aufgerufen, Ströme des Gebetes über die grausam verfolgten Brüder in Rußland zu ergießen. Sollte es daneben natürliche Mittel der Hilfeleistung geben, politische etwa oder wirtschaftliche, so ist es Pflicht auch sie anzuwenden, Christenpflicht und Selbsterhaltungspflicht der Menschheit.

Denn auch das wäre verfehlt, geblendet von dem Feuermeer im Osten nicht sehen zu wollen, wie auch bei uns schon aus allen Ecken und Enden des Hauses die Flammen zu züngeln beginnen. Nicht zu erkennen, daß seit den Siegesjahren des Islam keine Todesgefahr wie diese die Christenheit bedroht hat. Und Mohammed hat doch noch einen Gott gelehrt und eine sittliche Ordnung. Darum ähnelt der Bolschewismus mehr seiner Großmutter, der französischen Revolution. Die hatte, wohl zum ersten Mal, die nackte Gottfeindschaft als Schutzpatronin aufgestellt. Der Engel übertrifft sie noch in der Bitterkeit seines Gotteshasses. So wie er Nero und Calles übertrifft in der Zahl seiner Blutopfer und im Sadismus seiner Grausamkeit. Wie er alle Unsitlichkeit früherer Niedergangszeiten übertrifft durch die bewußte und gemollte Verleumdung eines ganzen Volkes in seinen Kindern. Mit seiner Ruhme, der alten Schlange, hat er „seine Freude dran“.

All das züngelt auch bei uns schon. Wir verfolgen noch keine Christen und haben keinen Krieger gemartert. Wir haben sogar eine Verfassung, die solches verbietet, und gewiß ist es vielen ein wahrer Trost, daß eine Christenverfolgung in Deutschland nur mit Zweidrittelmehrheit beschloffen werden könnte. Wir haben dem Judas Iskariot noch kein Denkmal gesetzt. Aber hat nicht die blasphemische Darstellung des gekreuzigten Heilands den Schutz eines deutschen Richters gefunden? Bedurfte es nicht diplomatischer Maßnahmen, um aus einer öffentlichen Ausstellung die rohe Verhöhnung des Oberhauptes der katholischen Kirche zu entfernen? Haben nicht auch wir unseren Hund der Gottlosen? Werden nicht auch in Deutschland schon Kinder planmäßig verderbt, von „Kinderfreunden“? Es brennt noch nicht, aber es züngelt. Und aus dem lobenden Nachbarhaus werfen sie, weil es ihnen bei uns zu langsam geht, Feuerbrand über Feuerbrand zu uns herüber. Und die zünden, weil bei uns soviel Bündstoff aufgeschichtet ist — und viel Stroh.

Der Bolschewismus hat nicht nur religiöse Bedeutung. Auch seine politischen und wirtschaftlichen Experimente bedrohen europäische Kultur. Manchem mögen sie gefährlicher erscheinen, weil er nur die Begleitererscheinungen sieht, nicht das schaffende Prinzip. Viele bei uns, denen eine Sowjetregierung unerträglich wäre und wirtschaftlicher Kommunismus ein Unheil, fördern bereitwillig alles, was bestimmt oder geeignet ist, das Christentum aus dem öffentlichen Leben, Gott aus dem Herzen zu verdrängen. Sie erkennen nicht die zwingende Logik des Weltalls, dessen Lebensgrundzüge alle in Trümmern gehen, wenn das erste Gebot nicht Bestand hätte: Ich bin der Herr, dein Gott! Erkennen nicht den tiefen U n s i n n d e r G o t t l o s i g k e i t, weil sie leugnet, was ist und ohne das nichts sein kann.

Neuerdings gibt es in Deutschland auch überzeugte Christen, die darum die ersten drei Gebote gelten lassen, aber ihrem abwegigen Idealismus andere Gebote opfern: das vierte, siebente, zehnte. Auch sie leisten, unbewußt, dem Bolschewismus Hilfsdienste. Und erschüttern die Geltung Gottes im Volke, indem sie nach Gutdünken an seinen Geboten denken.

Die Botschaft des Papstes an den Kardinalvikar von Rom hat in der gesamten Christenheit ein gewaltiges Echo erzeugt. Ueber die Grenzen der katholischen Kirche hinaus, die auf dem ganzen Erdball sich mit ihrem Oberhaupt im Gebete vereinigte, ist der Ruf gehört worden. Der Erzbischof von Canterbury hat seine Stimme erhoben und der Patriarch der bulgarischen Kirche und die evangelische Kirchen synode Deutschlands.

Gewiß seit den Tagen der Kirchentrennung ist solch gemeinsames Gebet der Christenheit nicht zum Himmel gedrungen. Nun gilt es, dieser christlichen Gemeinschaft Dauer zu geben über den Säkulum des Augenblicks hinaus. Dauer des Gebetes für die Mitschriten in Rußland, die so Gräßliches zu erdulden haben, bis Gott uns erhört. Aber Dauer auch der Erkenntnis von der Gemeinschaft der Lebensinteressen aller Christen und des Willens zur Kampfbereitschaft für Christus gegen den Antichrist. Der Feind steht nicht nur in Rußland, er steht mitten unter uns. Uns jetzt noch gegenständig zu bekämpfen, überhaupt ein anderes Kampfziel zu haben als die Heimkehr der Menschheit zu Gott, wäre Selbstmord.

Vielleicht hat die göttliche Vorlesung dem Bolschewismus als „Teil von jener Kraft, die stets das Böse will“ die Aufgabe zugebracht, die Einheit und Erstarkung der Christenheit herbeizuführen. Dann wäre wieder einmal aus der Nacht der Passion der Ostermorgen der Auferstehung erwachsen.

Baden

Vom christlich-sozialen Volksdienst

Einer Mitteilung der Reichsgeschäftsstelle des Christlich-sozialen Volksdienstes entnehmen wir, daß diese neue, sich nur aus dem evangelischen Volksteil zusammensetzende Partei am Osterdienstag und -mittwoch in Kassel ihre erste Reichstagung abhält.

Auf der Reichstagung wird Prof. Warrer B e i t von der Frankfurter Paulskirche den Hauptvortrag über „Die Entchristlichung des Volkslebens als Schicksalsfrage der deutschen Politik“ halten. Ueber den Stand der Bewegung berichtet Reichsgeschäftsführer Rektor Kling, über ihre grundsätzliche Einstellung Sempendörfer-Stuttgart, über die politischen Gegenwartsaufgaben die Abg. Hüller und Bauich, über kommunalpolitische Aufgaben Stadtrat Oberndorfer-Münzberg und Frau Abg. Ulrich-Berlin. In der öffentlichen Kund-

gebung reden Reichsminister a. D. Dr. von Reudell, Abg. D. Mumm, Abg. Hartwig Graf Baudissin neben Vertretern Ostpreußens, der Pfalz und des bayerischen Rheinlandes. Außerdem wird hier eine Botschaft des Christlich-sozialen Volksdienstes verlesen, die keine Stellungnahme zu wichtigen politischen Fragen enthalten wird.

Ueber die bisherige Vertretung dieser Partei in deutschen Parlamenten sei festgestellt, daß dem Christlichsozialen Volksdienst im Reichstag 5 früher deutschnationalen Abgeordnete (Minister a. D. Dr. von Reudell, D. Mumm, Behrens, Hartwig, Hüller), im Preussischen Landtag 4 früher deutschnationale Abgeordnete, dem Württembergischen Landtag 2 Abgeordnete (Rektor Kling, Rechnungsrat Bauich, Amtsgerichtsrat Viebig), im Badischen Landtag ebenfalls 2 Abgeordnete angehören. Auch in den preussischen Provinzialparlamenten ist die Partei bereits vertreten. Bei den Landtags- und gemeindepolitischen Wahlen wurden bis jetzt 400 000 Stimmen abgegeben. Beteiligung bei den heftigen und bayerischen Landtagswahlen im Jahre 1929 ist vorgesehen.

Bekanntlich bilden die Reichstagsabgeordneten des Volksdienstes mit denen der Volkskonservativen Vereinigung und der Christlichnationalen Bauern- und Landvolkspartei eine Fraktion unter der Bezeichnung Christlichnationale Arbeitsgemeinschaft. Ihr entkammt der gegenwärtige Reichsminister für die besetzten Gebiete, T r e b i r a n u s, der der neuen Volkskonservativen Partei angehört.

Der Christlichsoziale Volksdienst hält im übrigen an seiner politischen Selbständigkeit unbedingt fest. Wir lesen darüber in dem Pressebericht der Partei:

Die Partei lehnt es ab, sich nach den von ihr als veraltet und unecht bezeichneten heutigen Begriffen von „Rechts“ und „Links“ abstimmen zu lassen. Der Christlich-soziale Volksdienst will eine Erneuerung des politischen Lebens nach ehrlich weltanschaulichen Gesichtspunkten herbeiführen helfen. Selbst will sie durch den Zusammenstoß entscheiden e b a n g e l i s c h - c h r i s t l i c h e n Menschen aus dem Landes- und Freikirchen die Lebenskräfte des Evangeliums in politischen Leben wirksam werden lassen. Durch den Kampf für den Ausgleich der sozialen Spannungen, für die Erhaltung der christlichen Schule und Familie, gegen sittliche und wirtschaftliche Volksnöte will der Christlich-soziale Volksdienst die Voraussetzung für den Wiederaufstieg des deutschen Volkes schaffen helfen. Als die einzige auf dem evangelischen Volksteil begründete politische Bewegung bekennt er sich ehrlich zum Gedanken des konstitutionellen Friedens, ohne den es keine deutsche Einheit und Freiheit gibt.

Zu einem erheblichen Teile haben sich im Christlich-sozialen Volksdienst bisherige Nichtmächte zusammengeschlossen. Daneben

sammelt er die Volkstreife vor allem auch der evangelischen Jugend- und Frauenwelt, die sich durch die Vermischung der weltanschaulichen Grundlage vieler alter Parteien mit einseitiger Vertretung von wirtschaftlichen und sozialen Sonderinteressen abgehoben fühlen. Die Kasseler Reichstagung des Christlich-sozialen Volksdienstes am Osterdienstag und -mittwoch wird klare Aufschlüsse über seine Grundzüge sowie seine Stellung zu den praktischen Gegenwartsaufgaben bringen.

Bei den Deutschnationalen Jugenbergscher Färbung entsteht immer eine gewisse Nervosität, wenn von dem Christlich-sozialen Volksdienst die Rede ist. Das ist leicht zu begreifen, zumal in Baden, wo der Volksdienst sich zu einem archen Teil aus früher deutschnationale Wählern und Wählerinnen rekrutiert. Der positiv eingestellte Politiker beobachtet diese Bewegung, die viele bisher passiv eingestellte Wahlberechtigten oder solche, die sich Parteien angeschlossen hatten, die den heutigen Staat verneinen, einer aktiven Beteiligung am heutigen Staatsleben im christlichen Sinne zuführt, mit vielem Interesse.

Der Zannenbergsbund — ein Helfer der Bolschewisten

Den Besuchern einer mächtvollen Kundgebung für die bedrängten Christen in Rußland wurde in Gotha nach Verlassen des Saales an den Luftentitäten eine Reihe Schriften von Mitgliedern des Zannenbergsbundes in die Hand gedrückt. Das heißt — daß es Schriften dieses Bundes waren, zeigte sich erst bei der Durchsicht. Die Besucher nahmen die Schriften zunächst im guten Glauben, im Saal angefündigtes Material über die Verhältnisse in Rußland zu empfangen. Statt dessen entpuppte sich der Inhalt als derart christentumfeindlich, daß in begrifflicher Erregung zum Teil die Schriften sofort weg- geworfen wurden. Und auch jetzt ist die Erregung in der Bürger- schaft über den Mißbrauch einer gemeinsamen Kund- gebung aller christlichen Bekenntnisse zu solchen Machenschaften allgemein. Nicht genug damit, wurden außerdem ähnliche Schriften nach Gothaer Bürgern ins Haus geschickt; sie tragen die Abänderungsbuchstaben 62.

Was beabsichtigt der Zannenbergsbund mit diesem Vor- gehen, trägt Kurt Döbler in der N. N. Soll damit die eben in der gemeinsamen Sorgen für die russischen Christen bewie- sene Gemeinschaft der abendländischen Christenheit wiederum um irgend welcher politischer Interessen willen zerstört werden? Und geschieht das im Bunde mit den bolschewistischen Machthabern, weil gleiche Ziele verfolgt werden? Nahe liegt der Schluß, daß in diesem Falle Geist vom Geist des Bolsche- wismus am Werke war. Setzt es doch auf Seite 13 der ver- teilt und verhandelt Schrift „Frau Dr. M. Lubendorf an- geflagt wegen Religionsvergehen“ ausdrücklich: „Es wurde mir klar, daß Deutschland schlimmer dran ist als die Länder, die wie Rußland eine grausame, aber ehrliche Exekutions- methode haben“. Zeugt das nicht von einer ausgesprochen bolschewistenfreundlichen Einstellung? Und kehrt sie nicht wie-

Ostergreüße

Diesesmal haben es mir die roten Mandelbäume angetan. Bei Heidelberg sah ich sie zuerst, und so konnte man sein Herz doppelt daran verlieren. Gewiß, es gab noch viel Blühendes und Zerschossenes sonst zu sehen. Etwas schlichtern kam es heraus, als wollte man ganz leise die frühlichen Ostern der Natur vorbereiten. Kräftiger war schon das Grün der Kastanien, während die schlanken Birken ihr zartes gelblich- grünes Blätterwerk wie junge Mädchen ihr Goldhaar nur einfach so in die Sonne hielten. Auch die Weiden zeigten schon fastigere Farben, und der Stier ging vor dem Pfluge nebenan einher, als wäre alles nur so ein Bergmühen. Nichts aber war diesen roten Mandelbäumen vergleichbar, die einfach überall aufstanden, mitten zwischen alten Schuppen und Gasanstalten sogar. Am liebsten hätte ich aus jedem ein blühendes Reis geschüttelt und Blumensträuße in die ganze Welt geschickt. . . an Herrn Brining zum Beispiel, an alle Parteien, möglichen, ja natürlich, aber warum denn nicht, auch an Herrn Jugen- berg. Ein paar auch für den schon verlassenen Tisch der Drei- mächtelkonferenz mit einem Grusse, sie möchten doch wenigstens alle fünf beisammenhalten. Wohin denn sonst noch? Für alle armen Südbänder reicht es leider nicht, aber da gibt es Nat. Geraus mit euch allen jetzt in die Natur. Siehe, der Früh- ling ist wieder da. Die große Stube draußen ist warm und geschmückt. Betten sind da für alle im weichen Gras. Nicht kostet nichts. Schönste Spiegel schenken der Himmel und das Wasserlein. Musik machen die alten Sängler mit dem Ton der Liebe, und sie brauchen dazu nicht Radio und Grammophon. Wie ist umsonst. Das rote Mandelbäumchen ladet ein.

So schön, daß bei uns Ostern in den Frühling fällt. Sie sind beide ein Fest der Neugeburt von innen her. Viele Bäume, diese Blumen und Gräser haben es in sich gehabt und stellen nun diese ihre inneren Kräfte aus. Sie waren nicht auf Programme von außen. Das zwitschert los, ohne sich im geringsten um einen Kapellmeister zu kümmern. Sieht man so die dunklen Stämme und die schwarzen Zweige, so sollte man meinen, es dächten die alten Baumriesen trübselig an allerlei Sorgen, an Steuern am Ende oder an ein Agrarpro- gramm oder an eine Finanzreform. Aber nein, sie denken nicht daran. Sie blühen einfach. Sie nehmen das Leben als ein Fest. Sie vertrauen auf Boden und Sonne. Wollten wir doch von ihnen lernen! Gewiß, wir müssen schon sinnen, sorgen und rechnen. Aber was hilft es alles, wenn wir nicht zugleich blühen, wachsen, von innen her froh sind, wie die Natur. Schafft uns die Leichenbitter aus den Häusern und auch aus dem öffentlichen Leben heraus! Sie sind zu nichts gut, als nur zu dem, den Sumor zu verderben. Wer aufs lebendige Leben wirken will, der muß selber leben, muß das Geheimnis des Blühens besitzen. Was knurrt dieser Mann und was mißrämt diese Frau? Reden über zerbrochenes Ehe- glück und begrüßen sich gar am Ostermorgen, jedes ein paar Scherben in der Hand. Siehen den schönen Frühlingssamstag da draußen oder dabei und hader auf einander los wie alte Krähen oder äugen einander an wie Eulen. Galtet doch keine Reden! Fallt einander um den Hals und sagt ein herz- haftes Alleluja. Mehr wolle ihr ja eigentlich beide nicht und die Kinder auch nicht. Warte, ich schide euch ein Mandel- bäumchen von Heidelberg, und ihr findet am Ende das ver- lorene Herz darin. Auch wenn kein Osterhäschen kommt, auch wenn es zu Pralinen nicht reicht, das alles ist nicht der Kern. Lieben sollt ihr Menschen, blühen jeder wie ein Mandelbaum, dann geht alles von selbst. Nur Frühlingssamendchen werden auch das Reich erneuern. Wenn sie nächsten weber an der Arbeit sind im Reichstag, weiter bemüht, den Parlamentaris-

mus zu blamieren, werde ich ganz still ein blühendes Mandel- bäumchen vor das Rednerpult stellen.

Auch das Christentum denke ich mir am liebsten unter dem Bilde des Frühlings. Ich liebe die Predigt die so ist, daß man etwas wachsen, etwas reifen fühlt. Ich liebe die Kate- chesen, in denen ein Mandelbäumchen blüht. All die Wahr- heiten, die wir so lernen müssen, sind es nicht Witter, Blüten und Früchte vom Baume des Lebens? Sollte im Christentum nicht das Paradies erneuert werden, und wäre das nicht ein blühender Garten? Wo will ich mich daran machen, auch in der Kirche Gottes Mandelbäumchen zu verteilten. Zunächst auf jedes Generalsvikariat ein Mandelbäumchen, mitten in den Aftenhof hinein. Jeder Mutter Oberin natürlich auch eines. Auch eines auf jeden alten Sakristeifläran. Eines auch dem Herrn Küster, der etwas gottesgrämig geworden ist. Eines an die ernste Stelle, wo man sein Sündenbätlein in diesen Tagen niederlegt. Wüßten es doch alle, daß dieses schöne Wort, das wir als Echo unserer Sündenlitanei empfangen, jenes Oster- wort: „Der Friede sei mit dir“, so recht wie ein Mandel- bäumchen ist. Eines auch dem armen Herzen, das mit Gott ringt in der schweren Not der Zeit, immer, immer. Ja, ich weiß, das ist nicht so leicht, sein Alleluja zu singen, wenn da keine Arbeit ist und kein Geld, und die große Familie und die grauliche Wohnung, und die Rechnungen alle, und der schlechte Wirtschaftsgang, ich weiß, ich weiß, und auch das Mandel- bäumchen von Heidelberg ist frühmorgens noch vom Tau, als hätte es Tränen gemeint. Aber wir Armen haben doch ein besonderes Recht auf die Osterfreude. Denn auch an die noch Ärmere. Auf der Insel Solowiek, ganz oben im Polar- meer, sitzen Hunderte von Bischöfen, Priestern und Gläubigen überhaupt, die da ihr Ostern feiern müssen unter den Sowjet- stern der russischen Kirchenverfolgung. An diesem Tage werden sie Holz hacken, wie an jedem anderen. An eisiger, sibirischer Kälte. Pitternd vor Hunger keine Mode löst an ihr Ohr. Kein Ostergruß tröstet sie. Da blüht das Mandel- bäumchen blutig rot. . . Dir geht es besser, als denen dort, die dennoch das ergreifende, die Himmel aufsteigende Oster- alleluja der Martyrkirche singen. . . Sing du mit, bist vielleicht auch ein Stücklein Martyrkirche in deinem elenden Heim. . . Dieses Alleluja ist am schönsten, ein Verchentriller über Kalbaria. . .

Das wollte ich noch erzählen, es gehört hierher. Jüngst war der erste besondere Gottesdienst für die Deutschsprechen- den in Antwerpen. Diese Feier war wunderschön, zumal sich die Belgier rührend, hingebend an ihr beteiligten. Da habe ich mit einem Heißlichen gebrochen, der vieles im Krieg ge- litten hat. Sein Haus ist verbrannt, die halbe Familie er- schossen. Er war ganz ruhig. Er sprach nicht von Schuld. Wir schauten einander nur an, und er sagte schlicht: Da sei nun alles begraben in Gottes Liebe. . . Er erschöpfte sich in Freundlichkeiten für uns Deutsche. . . Das ist der Welt- friede. Da blüht das Mandelbäumchen des neuen Frühlings.

Auf Wiedersehen. Nun hab ich ja manches Blümlein ver- geben. Muß ich noch einmal zurück, wie als Kind zum Diapora-Kirchlein? Wenn ich des Nachmittags einmal allein war und dann fortging, hab ich mich stets vor allem Heiligen verneigt. Eines Tages merkte ich auf dem Heimweg: Ei, du hast ja St. Josef vergessen! Bin dann zurück und hab mich vor ihm tief verneigt. Das gleiche nun auch heute vor Beil- schen, Stiefmütterchen, Schlüsselblumen, Nacheladen und wie sie alle heißen. Das Mandelbäumchen aber war doch das schönste. Friedrich M u c k e r m a n n S. J.

der in dem ebenfalls ausgegebenen Sonderdruck aus Luden-
dorffs Volkswarte: „Gibt es etwas Erschütternderes, als
wenn römisch-gläubige Führer im Stahlhelm Stahlhelmen
glauben machen, sie befreien das Deutsche Volk, wenn sie als
Selbst-Grenadiere auf Rußlands weiten Gefilden gegen den
Völkchismus bluten?“ Ähnlich im folgenden Sage: „Gibt
es etwas Ergreifenderes, als wenn die vielen Deutschen Mit-
glieder der „Völkchnationalen Aktion“ das semitische Christen-
tum als Grundlage des Deutschen Volksstaates ansehen...“

„Ist es so, daß der Tannenbergbund gewillt ist, den um ihr
Heiligstes kämpfenden Christen in einem der furchtbarsten
Kämpfe der Weltgeschichte in den Rücken zu fallen? Und wir
fragen gleichzeitig alle die gläubigen Christen — wollen und
müssen wir es uns gefallen lassen, daß unter Volk unbetant-
wortlicher Weise mit den Ausgeburten einer krankhaften Phanta-
sie vergiftet werden soll?“

Auch in Baden hat befanntlich der Tannenbergbund be-
reits im Unter-, Mittel- und Oberland versucht seine Ver-
sammlungen abzuhalten. Seine Ideen sind allerdings zu
verworfen und führen so weit ab, von einem gesunden nor-
malen Denken, daß die Gefahr der Verführung normal-
denkender Leute nicht groß ist. Aber wissen muß man, mit
wem man es zu tun hat, um zu wissen, wie man sich solchen
Neuerwerbungen auf politischem und weltanschaulichem Ge-
biet gegenüber zu verhalten hat. Der Tannenbergbund ist un-
ter diesem Gesichtspunkt betrachtet, eine der ungesunden Bil-
dungen der Nachkriegszeit, vor dem man Menschen, die ihren
gesunden Menschenverstand behalten wollen, nur warnen
kann.

Aus der Partei

Präsident Dr. Baumgartner in Oberal.

Oberbühleral. Die auf vergangenen Sonntag in der „Kinde“
hier einberufene Zentrumsversammlung war über alles Er-
wartungen sehr gut besucht, von Männern und Frauen sowohl vom
Untertal wie vom Oberal. Der Name des geschätzten Redners
und seine führende Rolle in der Politik überhaupt wie in der
Zentrumspolitik im besonderen lockte manchen an. In einer
1 1/2 stündigen Rede legte Herr Präsident Dr. Baumgartner
von Karlsruhe, vom Vorstehenden Herrn Gemeinderat Stolz
freudig begrüßt, die Grundzüge der gegenwärtigen Reichs-
und Landespolitik dar. Jeder Hörer gewann in den ruhigen Dar-
legungen des Redners einen sehr guten Einblick in den gegen-
wärtigen politischen Wirrwarr, in die parlamentarischen Kämpfe
insbesondere des Zentrums im Reich wie in Baden. Eingehend
legte er die Vorgänge u. a. bei der Behandlung der Dotations-
frage im Landtag dar und die unverständlichen Kämpfe des ver-
einten Liberalismus bei der Verabschiedung des Gesetzes. Herz-
eröffnend waren seine Darlegungen über die Hetzereien und die
vollständig unfruchtbare Arbeit der neuesten Vaterlandsretter,
der immer frecher und unerschämter werdenden Hitlerpartei,
gerade im Mittellande, wo sie mit allen Mitteln der Lüge und
Hetz, mit nachgeborenen Agrarprogrammen bei den Dummen,
die nie alle werden, auf Stimmensfang ausgehen. Von der Aus-
sprachegelegenheit wurde recht lebhaft Gebrauch gemacht. Herr
Dr. Baumgartner konnte in wiederholten Erwidernungen noch
manche nützliche Aufklärung geben. Baldiger Abbau mancher
unangebrachter, übertriebener Beamtengehälter und Sorge für
die Not der Kleinrentner gab man ihm besonders noch als
fromme Wünsche des Bühlerales mit. Zum Schluß hob der
Ortsgeistliche, nachdem Herr Dr. Baumgartner nochmals auf
die unfruchtbare, überall hemmende und zersetzende Arbeit der
Hitler- mit flammenden Worten hingewiesen hatte, an Hand
von Niederschriften von nationalsozialistischen Führern die
feindliche Einstellung der Hitlerbewegung gegen die katholische
Kirche hervor, warnte die guten Katholiken vor deren Gefolgs-
chaft und erwahnte alle, der guten alten Zentrumsparlei die
Treue zu bewahren. Nach 6 Uhr konnte der Vorstehende die so
anregend verlaufene Versammlung mit Dank an den Redner
schließen. Sie mußte allerdings unter polizeilichem Schutz tagen,
da die Hitler am Sonntag zuvor im Untertal eine Zentrums-
versammlung störten.

Umtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen: Genbarmerialkommissär Karl
Weingärtner in Luchsen; Genbarmerialhauptwachmeister Joh.
Kern in Freiburg.

Rechnungshof.

Nebertragen: Dem Verwaltungsinpektor Aug. Hoffmann
heim Bezirksamt Karlsruhe eine planmäßige Bürobeamtenstelle
beim Rechnungshof.

Der Herr Bürgermeister mit — 140 RM. Gehalt.

Wihhelden leistete sich in einer am Freitag stattgefundenen
Gemeinderatsitzung einen „Heldenwih“, der, macht er Schule,
wesentlich zur Verbilligung der kommunalen Verwaltungskosten
beitragen dürfte. — Man wählte den ehrenamtlichen Beigeord-
neten Janßen zum Ehrenbürgermeister. Der Ehrenbürgermeister,
der nach halbstündiger Bedenkzeit sein neues Amt annahm, wird
nach dem Staats- und Gemeindetarif bezahlt, d. h. er erhält
40 Mark wöchentlich bei 40stündiger Arbeitszeit. Nach Ab-
zug der Soziallasten werden ihm jeden Freitag 55 Mark von
der Gemeindefasse ausgezahlt werden. — Der bisherige voll-
befohlene Bürgermeister Marquardt trat in den Ruhestand.

Die nationalsozialistische Bewegung

Anläßlich des Südwestdeutschen Schulungstages
der deutschen Bindhorstbünde hielt Landesbetreuer
Hjelo. Freiburg ein Referat über dieses Thema, das
in klarer Weise Programm und Basis der National-
sozialisten behandelte und so wertvolles Material zu
ihrer Bekämpfung gab. Wir geben nachstehend die
Hauptgedanken des Vortrages wieder.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei (NS-
DAP), ist ein Teil der nationalsozialistischen Bewegung, deren
Anfänge auf die 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts gehen.
Nach der Revolution 1918 kam sie nach Deutschland, wo Mün-
che n der Mittelpunkt und der 1889 zu Braunau in Oesterreich
geborene Dekorationsmaler Adolf Hitler Führer der Be-
wegung wurde. Ihr Charakter war von Anfang an radikal-
nationalistisch, staatsfeindlich und revolutionär, was der
Rufsch im Jahre 1923 deutlich bewies. In ihrer Agitations-
und Kampfmethode zeigt sie ein erstaunliches Maß für u-
pellosester Volksverhetzung.

Programm und Basis der Partei stehen in
schreiendstem Gegensatz zu einander.

Außenpolitisch verlangen sie:

1. Aufhebung des Versailler Vertrages.
Gewiß ist dies das Ziel eines jeden Deutschen. Aber während
wir es durch Ueberwindung des Vertrages, durch Verhän-
digung und schrittweisen Abbau versuchen, wollen die NS.
es mit Gewalt erreichen. Sie glauben durch die Drohung,
50 000 Juden in Deutschland innerhalb 24 Stunden zu
erschließen, falls die ehemaligen Feinde des Versailler Diktat
nicht aufgeben, auf diese einen Druck ausüben zu können,
bedenken aber nicht, daß dies nur neue internatio-
nale Verwicklungen für Deutschland zur Folge hätte.

2. Verlangen sie den Zusammenschluß aller
Deutschen zu einem Großdeutschland. Daß
auch dieser Punkt z. B. bei den Deutsch-Schweizern geradezu
undurchführbar ist und wieder internationale Verwicklungen
bedeuten würde, sogar zu Kriegen führen könnte, ist
den NS. gleichgültig.

3. Wollen die NS. die Kolonien wieder haben. Auch
hierüber kann man verschiedener Ansicht sein. Sicher erstre-
ben auch viele andere dieses Ziel, aber nicht so radikal wie
die NS., die dadurch das deutsche Volk in eine sehr schwe-
rige internationale Lage bringen und zu einer
Gefahr für das Volk würden.

In ihrem Programm steht kein Wort von der so notwen-
digen Zusammenarbeit der Völker, sie denken nicht an die
elementarste Forderung der Politik, an die internatio-
nale Verflechtung von Wirtschaft und Poli-
tik. Interessant ist eine Äußerung des Nationalsozialisten
Graf Reventlow über Außenpolitik. Er lehnt die heu-
tige Orientierung ab und schlägt einen Pakt mit Rußland
und Italien vor. Ausgerechnet beim Völkchismus suchen
sie also Anichluß. Daß sie mit dem Faschismus in Italien
sympathisieren und Mussolini zu Liebe auf Deutsch-Süditalien
berichten, ist bei ihnen natürlich keine „Vaterlandslosigkeit“.

Die Durchführung ihrer außenpolitischen For-
derungen bedeutete eine Kriegs- und Machtpolitik
im schlimmsten Sinne.

Eine weitere Unterdrückung des deutschen Volkes durch die
Siegerstaaten wäre die Folge ihrer ebenso unsinnigen wie
gefährlichen Forderungen.

Ihr innenpolitisches Programm verlangt:

1. Zweierlei Recht, es macht einen Unterschied zwischen
Staatsbürgern deutschen und nichtdeutschen
Lutes. Die letzteren, wozu auch die Juden gehören,
fallen unter das Fremdenrecht. Alle Nichtdeutschen, die seit
2. August 1914 eingewandert sind, müssen das Reich ver-
lassen, jede weitere Einwanderung ist zu verhindern. Bei
Mangel an Arbeit und Lebensmitteln werden Nichtdeutsche
ausgewiesen. Die Nationalsozialisten denken dabei nicht an
das Schicksal der 40 Millionen Deutschen im
Ausland, für die wir Gleichberechtigung verlangen, sie
aber ausgewiesen würden, wenn diese Staaten nach dem
Rezept Hitlers verfahren würden.

2. Ihre 2. Forderung ist Abschaffung der Reichsmehr und
Reichsmarine, das durch ein Volkshcer ersetzt werden soll.
Daß solche Fragen nicht nach dem Gefühl, sondern mit dem
Verstand gelöst werden müssen, daß sie außenpolitische Fol-
gen haben, ist einer Partei, die jeglichen vernünftigen Ge-
danken unzugänglich ist, gleichgültig.

3. Proklamieren sie den geselichlichen Kampf gegen
die bewußte Lüge und ihre Verbreitung durch die
Presse. Hier würden sie wohl am besten bei sich selber an-
fangen, denn

keine Presse entstellt und verdreht die Wahrheit so
wie die nationalsozialistische,

was jede Nummer beweist und das ehemalige Parteimitglied
H. W. d. e. selbst der Reichsleitung vorwirft. Wenn sie Zei-

tungen, die gegen die persönliche Ehre, das Gemeinwohl und
die Staatsautorität verstoßen, verbieten wollen, so sind wir
damit einverstanden. Das trifft die Presse der NS. am
meisten, die die Sprache der Straße redet. Damit aber macht
man keine Kultur, eine solche Partei, eine solche Presse rui-
niert das Volk. Darum verlangen wir einen strengeren
Schutz für die persönliche Ehre, gegen die Drohungen mit der
Revolution und die artemäßig festgestellten Schmädhungen
des Staates durch die Abgeordneten der NS.

Die wirtschaftliche Forderungen dieser Par-
tei sind ebenso unvernünftig. Sie verlangen Freigabe
der Zinsfnechtigkeit. Der Staat soll zinslose Kassen-
scheine herausgeben, für deren Wert er staatliche Werte, Woh-
nungen usw. baut. Daß im Verkehr unlaufendes Geld in
einem bestimmten Verhältnis zum goldbedeckten Bestand
stehen muß, daß das Ausland solches Geld nicht anerkennt
und daß das Reichsbankgesetz an internationale Verträge ge-
bunden ist, spielt bei den NS. keine Rolle. Ebenfalls, daß
derjenige, der Spart und Geld verleiht, eine entsprechende
Bergütung erhalten muß.

Ihre Forderung der unentgeltlichen Enteignung
von Grund und Boden für gemeinnützige Zwecke, die am
13. 4. 1928 von Hitler etwas abgeändert wurde und nur „un-
rechtmäßig erworbenen“ Boden der Grundstückspekulanten
betrifft, zeigt die Verbindung zwischen NS. und Sozialisten.
Ebenso die Verstaatlichung bereits vergesellschafteter
Betriebe und die Kommunalisierung der Waren-
häuser. Sehr viel bedacht ist sicher die Gewinnbetei-
ligung an Großbetrieben, die Befreiung der
Verbraucher von den indirekten Steuern, die
Entlastung der Produktion und des Be-
zuges, das Recht jedes Deutschen auf Bildung nach seinen
Fähigkeiten, Ausbildung talentierter armer
Kinder auf Kosten des Staates, das Recht auf
Rente bei Arbeitslosigkeit, großzügiger Ausbau der
Altersversorgung. Das alles sind Dinge, die auch das
Zentrum im Rahmen des Möglichen ertreibt.

Aber die NS. versagen, wenn es sich um die wich-
tigste Frage dreht: Woher das Geld nehmen?

Dann ist es mit der Demagogie zu Ende, dann muß man
praktische verantwortungsbewußte Politik treiben.

Weltanschaulich garantiert das Programm der N. S.
Freiheit aller religiösen Bekenntnisse, soweit sie nicht den
Staat gefährden oder deutschen Sittlichkeit- und Moralgefühl
widerstreben.

Nun kennen wir zur Genüge diesen „deutschen Sittlich-
keitsbegriff“ Hitlers aus seiner Kampfpolitik, die nach spar-
tanischem Vorbild körperliche Anstrengung der Starken,
Preisgabe der Schwachen fordert. Die christliche Auffassung,
daß die Seele das Wesen des Menschen ist, findet bei den NS.
kein Verständnis. Wir kennen ihren Kampf gegen rassistische
Entartung, gegen das Judentum und die überstaatlichen
Mächte, wir kennen den Ausbruch des Abg. Roth, der von der
„feilschen Knechtung des Volkes durch die schwarze In-
ternationale“ sprach, die Forderung Rußes, daß die „christliche
Erziehung und die kirchlichen Rechte nicht durch Konfessions-
sondern durch Staatsgesetze“ geregelt werden sollen zu gut,
um nicht einzugehen, daß

zwischen Katholizismus und Nationalismus
fundamentale Gegensätze

bestehen. Diese Schützer der Religion kennen wir und wis-
sen ganz genau, daß wir Katholiken als wirkliche Schützer
der Religion weder rechts noch links Freunde haben, daß wir
ganz allein dastehen und

nur im Zentrum eine geschlossene Front bilden.

Bis jetzt haben die Nationalsozialisten nur Forderungen
gestellt, nennenswerte Taten zeigten sie keine. Ihre wichti-
gen Forderungen sind fraglich, wenn nicht staatsgefährlich
und volksfeindlich. Nach dem Ausbruch Goebels geht es
ihnen ja nicht um politische Leistungen, sondern um die
Macht. Wir sehen, daß die Durchführung ihrer Programm-
punkte große staatspolitische Schwierigkeiten und wirtschaft-
lichen Nachteile für das deutsche Volk zur Folge hätte. Wir
sehen, daß die NS. praktische Feinde der katholischen Kirche
und aller treuen Katholiken sein werden.

Die Bewegung der NS. zeigt überall Zunahme, auch wir
müssen in Baden bei den Gemeindevahlen damit rechnen.
Deshalb tut Aufklärung Not, deshalb müssen wir überall auf
die Gefahr dieser Bewegung aufmerksam machen und unsere
Anhänger, aber auch das ganze Volk über die Verlogenheit
und den inneren Widerspruch ihres Programms aufklären.

Wenn wir unsere Pflicht tun und die Wähler orien-
tiert sind, haben die Nationalsozialisten verpöcht,
wird die Bewegung an ihrer inneren Schwäche zer-
brechen.



adressiert nicht nur:

Daß die reine Adressierarbeit von einer solchen Maschine in etwa einem Zehntel der
Zeit, dabei absolut sauber und fehlerfrei geleistet wird, ist selbstverständlich und
heute auch allgemein bekannt. Dagegen möchten wir darauf hinweisen, daß wir
unser „ADREMA-SYSTEM“ nach neuzzeitlichen arbeitswissenschaftlichen und organi-
satorischen Grundsätzen so weit entwickelt haben, daß es — von einer zentralen
Stelle geleitet — in alle Abteilungen des verzweigtesten Betriebes arbeitsparend
und kontrollierend eingreift und alle wiederkehrenden Schreibarbeiten konzentrisch
vereint. Wie das geschieht, und wie das Adrema-System jeder Organisation zweck-
mäßig einzugliedern ist, dafür machen wir unverbindliche individuelle Vorschläge.
Druckschrift C e kostenlos.

ADREMA MASCHINENBAUGES, M. B. H., BERLIN NW 87
ALT-MOABIT 62-63

Die winterliche Oster„bescherung“

Im Schwarzwald Fortdauer des großen Schneefalls am Karfreitag / In Höhenlagen bis 90 cm Schnee / Weitere erhebliche Schäden durch Wind- und Schneebruch

Der Winter hat sich im Verlaufe des Karfreitags im Gebirge aufs neue gefestigt. Als ob er all das, was er während seines ihm zugeordneten Regimes versäumt hatte, nachholen wollte, bedachte er die Berge mit weiterem Schnee in einer Menge, daß man süßlich in Erstaunen gerät. All der Niederschlag, der seit Tagen in der Niederung und im Rheintal als Bindfadenregen fällt, bedeutet im Gebirge bis weit herab Schnee, nichts als Schnee.

So wuchs während des Karfreitags die totale Schneehöhe in allen Lagen des Schwarzwaldes beträchtlich an und sie erreichte im oberen Murgtal gegen 20 cm, zwischen Herrenwies und Hundsed 50—60 cm, auf dem

Vadener Hühngipfel 75 cm, auf dem Kamm der Hornisgrinde 75—90 cm und am Ruhestein mehr als 80 cm Mächtigkeit.

Mit wenigen Unterbrechungen fällt auf den Höhen dickflüssiger, dabei recht trockener Schnee seit bald 100 Stunden. Zweige und Äste brechen unter der plötzlichen Schneelast, auch kräftige Baumstämme sind dem Schneerudr weiterhin zum Opfer gefallen und in den Waldreizen am Mannheimer Weg, beim Hundstücken, am Ochsenkopf, vor allem im Grindgebiet und am Ruhestein liegen junge Tännchen und Fichten quer über der Straße oder als Hindernis über den Fußsteigen. Die Baumstämme sind erheblich und ziffermäßig noch nicht zu übersehen.

Im Gefolge des Schneebruches entstanden am Karfreitag weitere Stützungsstörungen.

Nahzu der ganze obere Nordschwarzwald leidet unter den Störungen im Fernsprechverkehr. So ist mit Hundsed, Mummelsee, Hornisgrinde und Ruhestein keine Verbindung zu erhalten. Die nach den genannten Kurhotels führenden Straßen sind auf der Strecke abgerissen oder durch umgestürzte Bäume behindert worden. Das Gensengheim Sand vermittelte am Karfreitag Telefongespräche der benachbarten Höhenhotels.

Uebrigens sind auch im mittleren und südlichen Hochschwarzwald streckenweise durch Schnee- und Windbruch Störungen im Drahtnetz eingetreten.

Die massigen Schneefälle, die eine hohe Anfrischung der weichen und schweren Schneemassen vor allem auf den freien Landschaften und Höhenwege zeitigten, bedingen den

Einsatz von Schneepflügen

in vielen Teilen des oberen Schwarzwaldes. So mußte die Straße von Wiedenfels zum Plättig und zur Bühlerhöhe, ferner die Staatsstraße nach Sand-Herrenwies und Hundsed, die Seebachstraße zum Ruhestein und von hier nach Oberthal im Murgtal gebahrt werden. Beiderseits der Straße liegen bis zu 80 cm aufgetürmte Schneemassen; bei etwa plötzlich einsetzendem Tauwetter dürfte infolge rascher Schneeschmelze mit Hochwasser zu rechnen sein. Gegenwärtig behauptet sich der Neuschnee noch oberhalb 500 bis 600 Meter. Für den Skilauf sind die Verhältnisse oberhalb 700 Meter günstig; bereits am Karfreitag entwickelte sich ein Skisportbetrieb, der einem regulären Weihnachtswinter-sportbetrieb alle Ehre gemacht hätte. Die Höhenhotels sehen nunmehr als Ersatz des ausgefallenen Skisportwetters zur letzten Weihnacht einem großzügigen Osterwinterbetrieb entgegen. Auch bei milderem Wetter dürfte an den Oftertagen eine gute Skibahn im Gensengheimswald oberhalb 700 Meter gesichert sein, da zurzeit außerordentliche Schneemassen lagern.

Auf den Berggängen, so bei der Hornisgrinde, am Schliffkopf und vor allem im Feldberggebiet ist so viel Neuschnee gefallen, daß das natürliche Landschaftsbild eine wesentliche Veränderung erfahren hat; deshalb waren schon am Karfreitag etliche Skiläufergruppen gewungen, infolge des hohen Schnees und dichten Nebels die Markierungstränge als Wegweiser zu benutzen. Bei minus 2 Grad Kälte schneite es am Abend unausgesetzt weiter, so daß gegenwärtig der Hochschwarzwald bis zu mittleren Zonen als eingeschneit angesprochen werden darf.

Angebetene Gäste im Wochenendhaus

Mannheim, 18. April. Vor dem Schöffengericht hatten sich der 20 Jahre alte ledige Tagelöhner Heinrich Ebert aus Heddesheim und der 23 Jahre alte Schuhmacher Philipp Geisinger zu verantworten, die zusammen Einbrüche in zwei Jagdstätten bei Weinhelm und Sulzbach, sowie in ein Wochenendhaus bei Gaden verübt hatten. Die Beute, die aus allen möglichen Gegenständen sich zusammensetzte, wurde zu Schleuderpreisen verkauft. Beide gaben die Diebstähle zu. Ebert, der am 29. Januar wegen Verdachts der Beteiligung an einem Diebstahl in Heddesheim verhaftet worden war, schlug im dortigen Verwahrslokal alles kurz und klein, rief den Fußboden auf, ja sogar Steine aus der Kellermauer. Er behauptete heute, durch eine Kopferlegung leicht erregbar zu sein. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten, Geisinger zu acht Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wird beiden angerechnet.

Vom Auto ins Flugzeug

Freiburg i. Br., 18. April. Am Ostermontag wird der bekannte Freiburger Flugzeugkünstler Fritz Schindler in Berlin-Tempelhof anlässlich eines Fluglages auch einen Ubergang vom fahrenden Auto in das Flugzeug vorführen. Schindler genießt bekanntlich als Flugkünstler einen großen Ruf. Der Kraftwagen, von dem aus Schindler in das Flugzeug übersteigen wird, wird von dem bekannten Rennfahrer Hans von Stud gefeuert werden, das Flugzeug von dem bekannten Böblingen Kunstflieger Spengler.

Ein vielfach ausgezeichnete badischer Figur

Regelshaus (bei Rehl), 17. April. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, ist der schon längere Zeit dort tätige Friseur Karl Weislogel, Sohn des hiesigen Gemeindevorstehers, bei dem Friseur-Wettbewerb um den „Großen Preis von Deutschland“ als 1. Sieger hervorgegangen. Dadurch erwarb er sich nun außer dem Weisertitel „Deutscher Haarformist“ auch noch Goldpreise und die goldene Plakette zum „Großen Preis von Deutschland“. Ferner erlangt er sich zum drittenmal den als Wanderpreis von der „Haarformier-Zeitung Berlin“ gestifteten Silbernen Pokal und bleibt somit dessen ewigjähriger Besitzer. Von der Akademie Wien erhielt er außerdem den Titel als „Meister der Akademie“, sowie Diplom und Plakette nebst Geldpreisen.

Ein ungläubiger Vorfall

Waldorf, 19. April. Wie tief das religiöse Gefühl oft sinken kann, dazu statuierte am Karfreitagmorgen ein anfangs der Zwanziger stehender Mann aus Rothberg, der in betrunkenem Zustand durch die Hauptstraße taumelte und in der Nähe des Rathauses sich ansetzte, auf offener Straße und vor den sich ansammelnden Menschen seine Kleider abzulegen. Nur das Dazwischentreten der Polizei verhinderte ihn an der Fortsetzung seines Entkleidungsgeschäftes. Man verbrachte den Feiertagsabend in den Gefängnis. Als einzigen Ausweis führte der Betrunkene einen Entlassungsschein aus dem Gefängnis bei sich.

Alte Ostersitten in Rauenberg

Avesingen — Osterfeuer und Eier sammeln.

In den Abenden der Wochen vor Ostern hört man draußen auf den Fluren irgendwo in einem der Taleinschnitte des Angelsbachs helle Knabenstimmen die weiche Melodie des „Ave Maria“ zweistimmig proben. Seit Jahrhunderten wird in der Gemeinde Rauenberg von den schulentlassenen Knaben des Dorfes die alte Ostersitte des Avesingens geübt. In den Nächten zum Karfreitag und Karfreitag singen die Knaben, welche vor einigen Tagen aus der Volksschule entlassen wurden, diese einfache alte Volksweise, die in den frühen Morgenstunden, wenn das Dorf noch in friedlicher Ruhe schlummert, besonders ergreifend wirkt. In der Nacht des Karfreitags gürden dann die Knaben nach dem Avesingen alten Brauch gemäß ihr Osterfeuer auf einem freien Platz an, wozu ein jeder der Avesinger sein Bündel Reisig bringt. In aller Frühe lobert auch hinter der Kirchenmauer das Osterfeuer der Wehhuben auf. Der helle Feuerchein der Flammen beleuchtet in bengalischer Pracht das hohe gotische Kirchengebäude, das dann einen entzückenden Anblick bietet. Am Karfreitag vormittag wollen die Wehhuben von der Einwohnerschaft den Lohn für ihren Dienst am Altar während des Jahres. Mit einem sprenggefüllten Korb und kräftigen Gafelsteden klopfen sie vor jeder Haustür an und jagen rasch ihre Bitte in einem Sprüchlein her, das folgenden Wortlaut hat:

Wir haben gelitten (geläutet) am heiligen Grab
Gibt uns Eier als Gottesgab
Nicht zu klein, nicht zu groß,
Daß das Körlein nicht erfalt,
Nicht e gutt Fraa em Haus
Gibt sie aa en Pfening raus
Gundert Eier messe raus
Gonscht schide ma de Warber ens Hühnerhaus.

Billig gibt ihnen dann die Hausfrau ein oder mehrere Eier, manchmal aber auch einen entsprechenden Geldbetrag. Es gilt ja eine alte Ostersitte zu erhalten. G. A. Schott.

Imker Aufgepaßt!

Vom Kaiserstuhl, 18. April. Man hat gesagt, es sei schwerer, die Bienen glücklich durch das Frühjahr zu bringen als durch den Winter. Eine große Gefahr droht jetzt manchem Bienenstock. Das gute Wetter in der ersten Hälfte des Monats hat zu starkem Brutansatz gereizt. Dadurch sind die Vorräte sehr mangelnd geworden. Ersatz konnte stellenweise draußen in der Natur nur erst wenig geholt werden, in den Regentagen gar nicht mehr. Die starke Zehrung geht aber weiter. Infolge Mangel erleidet das Brutnest jedoch einen Rückschlag, die Brut wird sogar ausgefressen und das Volk geht schließlich ganz ein. Sollte es noch kälter werden und zu Frost kommen, so ist Gefahr, daß auch bei wieder einsetzendem Sonnenschein die Honigquellen in den Blüten schwach oder eine Zeit lang gar nicht mehr fließen werden. Darum aufgepaßt! Selbstverständlich nur abends füttern und verdünntes Futter geben. Stöcke nicht unnötig öffnen und warm verpacken. Die Sorge, die der Imker jetzt seinen Bienen widmet, vergelten sie ihm später vielfach.

Neffelried (Ami Offenburg), 18. April. (Sindenburg als Bate.) Bei dem am 1. April d. J. geborenen 11. Sohn des Eisenbahnarbeiters Georg Heuberger hat Reichspräsident Hindenburg die Patenschaft übernommen.

St. Blasien, 17. April. (Schlägerer.) Einen ungemütlichen Abschluß fand eine Feier im Gasthaus zum „Helfeneller“, die anlässlich des Durchbruchs des Eichholzstollens am Samstag veranstaltet wurde. Nach Mitternacht prügelten sich mehrere Arbeiter vor dem Lokal, so daß die Polizei eingreifen mußte und einige der Nebeltäter stellte, denen hoffentlich eine empfindliche Strafe blüht. Einer der erhafteten Madaubrüder machte aus Wut darüber, daß er von seiner Frau aus dem Streit gezogen wurde, einen Selbstmordversuch (!), indem er in den nahe vorbeifließenden Kanal der Spinnerei sprang, aus welchem er aber von einem anderen Arbeiter recht ernüchert, aber durchnäht herausgeholt wurde.

Bell a. S., 18. April. (Ueberfahren.) Gestern abend fuhr ein französisches Auto in raschem Tempo durch die Hauptstraße. Bei der „Sonnie“ wollte ein Radfahrer, nachdem er das erste Auto passiert hatte, von der Straße abbiegen und wurde dabei von dem zweiten Auto, das er nicht gewahrte, erfasst und über einen Koffel hinweg auf das Pflaster geworfen, wobei er sich eine Verletzung am Hinterkopf zuzog. Sein Rad wurde zertrümmert.

E. Büchle Bilder und Einrahmungen Kommunion-Geschenke in reicher Auswahl

Guter Kunibert

Novellette von Heinz Sieguweit.

Ich muß es verschweigen, was den Hühnschneid Kunibert vor fünf Jahren dazu getrieben hatte, sein Weib mit geringen Häufchen in die Zusperte zu führen; es steht aber fest, daß Kunibert ein ehelicher Kerl war, das bezeugten die Richter, die ihn für sieben Jahre ins Zuchthaus schickten, da sagte auch sein Weib, der selber damals die Tränen weinte.

Und die ihn benadeten hinter Gittern und Niegeln, die waren gut mit ihm. Dreimal die Woche durfte er in den Garten, die Erde spaten oder das Raub lehren. In seiner Zelle hing ein Kalender, die frommen Sprüche erbauten ihn, er las, wann die Sonne aufgehen sollte und der Mond, immer wenn er einen Bettel abrief, segnete er sich, denn es war wieder ein Tag vergangen, aber sieben Jahre sind lang, o, so lang.

Da seine Seele friedlich war, und der Fleiß seiner Hände ruhelos, verachteten ihn die Genossen dieser Stätte des Fluches. So mußte denn auch Kunibert, daß er wohl unter diesen, doch nicht einer von ihnen war. Die Schuld hat halt zwei Gesichter. Aber sieben Jahre? Er dachte sie nicht zu Ende sein Verstand würde sanft zur Wüste werden. Fünf Jahre waren schon um, aber der Rest, ja, der Rest. Wie oft hatte er schon in gnädigen Träumen die neue Freiheit gesehen, seine kleine Schwärze, darin die Gämmer läuteten, die Kapseln am Bach und den gelben Reifwagen vor der Scheite; aber immer rief ihn der Morgen grauam vom Stroch, das Gold der Sonne war hoch und das Lied der Amsel ein spätlich Gelächter.

Da knachte im Schloß seiner Zellen ein Schlüssel; Luz kam, der Kuniberts Wächter war. Freilich, ein Kerl laut wie ein Eber, sein Bart noch schon früh morgens nach Vie, und seine Hosen hingen wie Karfenzieher: Aber wenn Luz milde war, dem wurde die Gafel erträglich.

„Komm, Kunibert,“ grunzte Luz, sein Vag war halt kräftig verfallen, „komm, Kunibert, unten ist ein Gaul zu hufen!“

Kunibert sprang vom Stroch, daß der Hühnel wiberlte. „Ein Gaul zu hufen?“

„Ingläubig freckte er den Kopf, heiß war er vor Freude.“

„Komm,“ knurrte der Wächter, dessen Nase wie eine dicke Erdbeere hing.

Da, diese Arbeit tat Kunibert gern es war die liebste in all der Zuchthaus von fünf Jahren. Bald stand er im Hof, mit braunem Lederhosen und aufgerollten Hemdärmeln. Zum erstenmal wieder einen Hammer in der Faust, Kling klang, heuerte es auf den Ambos; bald tauchte das Feuer in die Esse, Sterne langten und Funken spritzten, Kling klang, 's war echte, gütliche Arbeit. Da hatte das Auge Genug, das Ohr und die Nase und der Gaumen, denn der Qualm schmeckte nach Heimat. Während Luz mit dem Schlüsselbund abwärts ging, hatte Kunibert den linken Hinterfuß des

schraubenden Pferdes auf den Knien liegen. Kunibert moß das Eisen, bog es, schlug es, trat das Gebälge, schürte die kleinen Kohlen, und das Lied seines maderen Handwerks sprang ihm von den Lippen. Er hatte nichts verlernt. Fünf Jahre, wie lang, wie lang, und noch zwei dazu: Da hielt er inne, denn dr. Schweiß kam ihm und die armen Augen schwammen voll Tränen. Wie war es doch damals? Weil sie das sechste Gebot nicht hielt, darum hatte er sie erlöst wie eine tolle Kacke, sie, die zur Hochzeit die Augen drehen konnte wie ein Wöglein ohne Arg. Dann — kamen die Schergen.

Kunibert froh. Auf sprang er, den garstigen Spul mit Häuten von sich zu schlagen, wie häßliche, dicke Fliegen jummerten die Gedanken immer wieder gegen seine Stirn. Noch zwei Jahre verflucht sein? Und dann für den Rest verdacht im Leben, weil er nach Käfige rief? — Nein! — Das Tor stand offen, flink wie ein Zigeuner sah Kunibert im Sattel, hieb ein auf den wiedernden Hengst, ritt davon, der Wind lang ihm in den Ohren, tot bliesen die Röhren des Tieres, fort, fort, nur die Freiheit ist gerecht. Er meinte eine Schwärze zu sein, so leicht flog der Fuß über Bäche, Knollen und Gezeiten; Flügel wuschen ihm, Funken sprangen aus seinen Augen, nirgend kam ein Mensch, hohl gähnten die Wälder, nur Wiesel und Eichhörnchen hoben schau aus dem Weg, und das Echo der Tritte hallte wider vom Gerabe. Drei Stunden, vier, dann kam die breite, tote Zusperte, der Gaul brach ätzend in die Knie und fiel auf die Seite.

Stille.

Nur das Pferd löhnte, sein Rauch dampfte, lang hing die Zunge aus dem Maul.

„Bruder Pferd,“ klopfte Kunibert den Hengst, dessen Fell zuckte vom jachen Schlag der Erschöpfung.

Bald fiel der Abend aus den Räumen, rotes Kupfer warf die sinkende Sonne in das Gemäuer, dann tauchte sie selber hinein. Nacht war alles, alles. Der Nord, der Kerker, die Flucht. Alles schant Grimassen: Sumpf, Berg und Bäume. Hier redete sich Kunibert auf, sein Lachen kitzte wie Schelben durch die Nacht.

„Komm, Bruder Pferd, gib die Zügel her, lauf heim, wir sind quitt!“

Dann schlich er unter die Farnen, knetete eine Schlinge in die Nieren und lief in den Wald, zu wählen, welcher Ast zum Galgen der rechte sei.

Kunibert kniete ins Moos und legte die Zügel um seinen Hals, dann prekte er noch einmal die Finger vor die Brust; ein wenig wollte er sich heimfinden zu dem, was er gewesen.

„Der im Himmel, meine Rechnung geht nicht auf“ berief, wenn ich selber die Summe ziehe, denn nur den Glücklichen schickt du noch Wunder zu!“

Kuniberts Klage verlang eben im Gewispr der Bäume: Da zuckte er sich meinander, denn das trodene Geräusch knadender Äste erschredete ihn. Er hatte durch das Umher's, darin nur spärlich die grünlüche Stelle des Bundes hing. Hinter ihm röhelte der Gaul. Aber dort schlichen Schatten heran, ja hier noch einer,

drei, vier, er sah Uniformknöpfe, Radfelme und blanke Säbel. Sie trieben einen Kessel um ihn. Flink wie ein Gase sprang er hoch aus den Farnen, zwei Schüsse trachten aus Büchsen langen vorbei, denn Kunibert flog schon löpüber in das Gemäuer, schwamm hinaus, weit, durch Schilf und Winen, flammerte sich drüben fest am Schilf, duckte den Kopf hinein und sah gleich vor sich eine Ente schreckhaft auf Gieren brüten. „Glückliche, still, nicht schnattern, du verräit mich!“ Und die kleine Kreatur blieb hoden, lautlos, nur ständig geschüttelt vom wilden Schlag ihres Herzens.

„Kleine Mutter,“ flüsterete Kunibert, fester krallten sich seine Finger ins Rohr, denn die Weiber jagen ihn hinab; Wäden peinigen ihn, aber er konnte sie nicht von sich schlagen. Silberhell lag das andere Ufer im Mondlicht da, vier Polizisten suchten, die Hände über den Augen, das Wasser ab. Einer rief die andern zu sich und streckte den Finger aus: „Dort!“

Kunibert hob die Ohren und knirschte.

Drüben schälte sich der eine die Keiber vom Leibe, Helm, Gürtel, Uniform und das Hemd, fertig zum Sprung, hüfter wie ein Baum.

„Kühn bist du,“ zischelte Kunibert, doch schon die Finger zum Würgen, hielt aber still, still wie die Ente im Reif.

Da schwamm der Kerl auf ihn zu, er hielt eine Pistole im Gebiß, tauchte unter, schlug schreiend um sich: „Düble!“

Kunibert jubelte, und wügte dennoch daß dies häßlich war. Flink sprang ein zweiter nach, packte den G trinkenden, aber sie umflammerten sich wie Ringkämpfer und gurgelten h, r, b.

„Nun ersaufen sie beide,“ dachte Kunibert, aber das Mitleid ging auf in ihm. Doch da er den Rest seiner Jäger am Ufer raitlos sich streiten und zanken sah, als Lerner der Feigen den Mut fand zu retten; da war Kunibert selber zum Wunder geworden: Ad stieß er vom Schilf, durchdrang den zähen Sumpf, fachte einen der röhelnden Köpfe am triefenden Haar eber, als sie wieder auftauchten und schlapp waren wie Schlein; beide Körper schleppte er durch die faulige Brühe, Startkampf in den Bähnen, aber er rettete sie aus Ufer und — ließ sich binden. —

Wenige Wochen später schritt er still über die Landstrolche seinem Dorfe zu, aber es war alles anders, als es die gnädigen Träume ihm zeigten.

Ein Leben genommen — zwei gerettet, die Rechnung sei ausgeglichen, so hielten die Richter entschieden; „er möge sich christlich bedanken.“

O — frei zu sein!

Es war schon später Abend, als Kunibert den ersten Gang auf den Friedhof tat, die neuen Kreuze zu zählen. Dann schloß er seine Schmiebe auf, darin schon Gulen nisteten und der Rest am Ambos froh. Mober von fünf Jahren falkte im Gebälge.

Nach zur selben Nacht blies er das Feuer an und läutete mit seinen Gämmer ein neues Leben ein, indes auf dem Schornstein die Funken zum Reigen tanzten.

Dann meinte er.

Weiß tapfer, Kunibert!

Ostervorbereitungen und Blütezeit im Albtal

Der unvermittelt eingetretene Wetterumschlag zu Beginn der Karwoche hat unstreitig eine gewisse Trübung in die leuchtende Blütenpracht des bayerischen Albtals gezeitigt, gerade in dem Augenblick, als die Fruchtbäume sich zu ihrer höchsten Blütenentfaltung anschickten. Es ist besonders am Mittwoch recht kalt und unfreundlich geworden; die niedere Temperatur hält zunächst einmal die weitere Entwicklung der Vegetation etwas zurück.

Seltener mühen die Bilder an: während die Hügelländer rund um Ettlingen, bestanden mit allen Arten von Pfirsich, Kirichen, Apfel- und Birnbäumen, in ihrem Blau schon weither in schneeweissen Farben schillern, glängen von ferne die Halben und Kuppen des Döbel und Nagelberg im wirklichen Reuschneegewande; denn droben, auf den rauhen Höhenrücken von über 700 Meter hat es auf einmal wieder zu schneien begonnen und ein kräftiges Flodengewirbel bedeckt die Wiesen und Raine mit einer eben nicht erwünschten winterlichen Flaumdecke, von der man nur das eine hofft, daß sie nicht lange Bestand habe.

So schnell der Kälteeinbruch erfolgt ist, ebenso rasch — so wähnt man wenigstens im Augenblick auf Grund der zuverlässiger klingenden Wetterprognosen — werden vielleicht Sonne und Wärme und Lenkstimmung wieder zum Durchbruch gelangen und aufs neue einen köstlichen Blütenzauber zu Ostern bewirken. Die reichlichen, die Erde tief durchdringenden Niederschläge werden gemäß ihre Vorteile haben und beim nächsten Wiederanstieg der Temperatur ein üppiges Gedehnen der Gesamtvegetation hervorgerufen.

Wenn nur einigermaßen Besserung der Wetterlage eintritt, so wird die Lösung „Auf zur Pfirsichblüte in Ettlingen und im nördlichen Albtal“ ihre Wirkung an den bevorstehenden Feiertagen nicht verfehlen. Die Hügelländer leuchten vom schneeweissen Weiß bis zum fassenden Rot, am schönsten am Nagelberg und an den Balthalden, die anschauen, als ob man Rubinen über ein Spingemeise gegossen. Die Fremden, woher sie auch kommen mögen, sie werden kaum irgendwo — und sei es im gepriesenen Süden — schöneres gesehen haben. Die ganze großartige Pracht der Blüte ist auch von Karlsruhe aus auf dem Wege zum Vogelstang über das Bildhölle und auf den Höhenpazierwegen bei der Wilhelmshöhe nach der Spinnerlei zu genießen. Weidertis der Albtallinie leuchten die Firs- und Baumgärten in lila und weissen Schmutz und durch das ganze Talchen geht ein Hauch duftigen Erwachens. Blumige Auen und Wiesengründe laden zu Osterwanderfahrten nach Reichenbach, Busenbach, Fischweier, Spielberg, insbesondere auch nach Ratzell und Frauenach. Alle die Orte werden den

Landeshauptstädtischen Feiertagsgästen einen guten Empfang bereiten.

Vor allem aber erwartet Herrmann ein beträchtlichen Fremdenbesuch auf Ostern. Die enge Verbundenheit dieses lieblich idyllischen Albtalortes mit der badischen Landeshauptstadt wird es mit sich bringen, daß sich ein Hauptkontingent der Ostergäste aus Karlsruhe rekrutieren dürfte. Die Gaststätten haben sich bis auf die letzten Tage zum Fremdenempfang „gerüstet“, den Fassaden ihrer Häuser neue blanke Anstriche gegeben, die letzten Renovierungen zu Ende geführt und nun warten Kurverwaltung und Hotelierschaft mit einem unterhaltenden, abwechslungsreichen Programm auf, das u. a. mehrere Kurkonzerte an beiden Osterfeiertagen vorsieht. Besonders Interesse dürfte das neue Schwimmbad beanspruchen, das demnächst seiner Vollendung entgegengeht und seiner räumlichen Ausdehnung und seiner inneren und äußeren Ausgestaltung nach als das modernste und größte Schwimmbad des Schwarzwaldes angesprochen werden darf. Die Albtalbahn hat für die Feiertage einen Fahrplan aufgestellt, der flotte und reichliche Zugfolge nach Herrmann und alle übrigen Albtalausflugspunkte vorsieht.

Privataudiens beim Papst

Donauerschingen, 18. April. Der Fürst zu Fürstenberg und das Erbprinzenpaar wurden dieser Tage vom Papst in Privataudiens empfangen. Der Fürst stakete auch dem Kardinalstaatssekretär Pacelli einen Besuch ab.

In der Dos ertrunken

Baden-Baden, 19. April. Am Karfreitag abend wurde der in Amerika tätig gewesene, in Baden-Baden als Rentner lebende Pfarrer a. D. Müller ein Opfer des Hochwassers der Dos. Pfarrer Müller ist wahrscheinlich in einem Schwächeanfall beim Hotel Bellevue ins Wasser gestürzt. Die starke Strömung und der momentane Schreck haben ihn wohl daran gehindert, sich zu erheben und festzuhalten. Der Unglückliche wurde abgetrieben. Erst an dem kleinen Wasserfall beim Strandbad bemerkte ein Passant das Verschwinden des Körpers und benachrichtigte das Ueberfallkommando, das die Leiche mitten in der Stadt aus der Dos bergen konnte. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Vermischte Nachrichten

Er sollte in die Sonne gehen.

Einem in Reichenbach untergebrachten Krankenlassenmitglied war vom Arzt aufgetragen worden, täglich in die Sonne zu gehen, ein Rezept, das von dem Kranken auch gerne befolgt wurde. Der Krankenkontrollleur erwiderte nun den Kranken abends in der „Sonne“ (Gastwirtschaft) und stellte ihn wegen seines verbotenen Wirtschaftsuches zur Rede. Der aber erklärte naiv, daß er nur auf Anordnung des Arztes in die „Sonne“ gehe. Die Krankenkasse sah daher in diesem „Sonderfall“ von einer Buße ab.

Schwerer Lastkraftwagenunfall

20 Personen verletzt.

Kulmbach, 19. April. Zwischen Rasdorf und Buttlar (Hörs) hat sich gestern ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Eine Anzahl junger Leute waren in 16 Lastkraftwagen zu dem in Leipzig stattfindenden Reichstreffen der kommunistischen Jugend unterwegs. In einer scharfen Kurve der bezeichneten Straße stürzte einer von den 16 Lastkraftwagen eine Böschung hinunter. Von den 20 Insassen wurden 5 schwer und 15 leichter verletzt. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus Geisa gebracht. Es handelt sich um junge Leute aus Worms, Mannheim, Hornberg, Kirnau, Neustadt a. d. S.

Feuergefecht mit maskierten Einbrechern. Vor der Villa des Fabrikanten Schneider am Hindenburgring in Rathenow wurden Mittwoch nacht von einem Straßenpassanten vier verdächtige Männer wahrgenommen, die schwarze Karben trugen. Die Polizei, die der Passant benachrichtigte, entfaltete das Ueberfallkommando nach der beschriebenen Villa. Die Beamten überraschten drei Männer, als sie gerade durch die Fenster einsteigen wollten. Der vierte flüchtete. Als die drei Maskierten dem Rufe „Hände hoch!“ nicht nachkamen, gaben die Polizeibeamten Feuer, das sofort erwidert wurde. Es kam zu einem regelrechten Feuergefecht, in dessen Verlauf einer der Einbrecher namens Billy Randow durch eine Kugel schwer verletzt wurde, ein zweiter erlitt leichtere Schußverletzungen. Alle drei wurden festgenommen. Es handelt sich um Arbeitslose aus Rathenow. Die Bewohner der Villa hatten von dem Vorfall nichts wahrgenommen. Sie erwachten erst, als sie die Schüsse fallen hörten.

„...seitdem ich mit **IMI** spüle, wird das Geschirr viel schneller und besser sauber.“



Bei Millionen Hausfrauen bestätigt sich dieses Urteil täglich: Spiegelnden Glanz, appetitliche Sauberkeit zeigen **IMI**-gepflegte Geschirre. Frischer und bekömmlicher schmecken die Speisen, seitdem mit **IMI** gespült wird. Und vor allem viel weniger Arbeit und Mühe beim Aufwaschen und Spülen.

Nehmen Sie zum Aufwaschen und Spülen immer

Henkel's Aufwasch- Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken



Osternacht in Ost und West

Von Luise Winkemann.

Jerusalem... Die Nacht von Karfreitag auf Ostermontag. In Andacht, eine geweihte, noch nicht brennende Kerze in den Händen, stehen die griechischen Christen vor dem Portal der Erlöserkirche. Das Gotteshaus, sonst festlich erleuchtet mit zahllosen Ampeln und Kerzen, liegt in Dunkel gehüllt; das Licht über dem heiligen Grabe ist erloschen. „Kyrie eleison“ rufen und singen die Warten. Christus, erbarme dich unser in der Grabensnacht! Endlich, um die dritte Morgenstunde, verflünden Priesterstimmen das Herniederfahren des heiligen Feuers. In feierlichem Zuge steigt der Patriarch, in jeder Hand ein Bündel Wachskerzen, in das Grab hinab und erscheint gleich darauf wieder, beide Hände voll brennender Lichter. Vor ihnen drängen sich die Gläubigen, entzünden ihre eigenen mitgebrachten Wachskerzen und gehen sorgsam damit heim in die Wohnung. Vor langer, langer Zeit — so berichtet die Legende — ist sieben Jahre hindurch in jeder Osternacht, wenn die Ampel des heiligen Grabes verloscht war, eine Flamme vom Himmel herniedergefahren, um sie wieder zu entzünden. Daher noch heute der alte Brauch der Verteilung des heiligen Feuers an die Gemeinde in der Osternacht zu Jerusalem.

Florenz... Am Osterfestmorgen ist es das Andenken des jungen Rossino del Pozzi. — An der Spitze einer auserlesenen Schar zog er einst mit Gottfried von Bouillon gen Osten, das Heilige Grab aus den Händen der Ungläubigen befreien zu helfen. Er war der erste, der das christliche Banner auf Jerusalems Mauern pflanzte. Doch die Nacht der Feinde war groß, und als es klar wurde, daß es nicht möglich sein würde, ihnen das Grab des Erlösers dauernd zu entreißen und nach Italien in Sicherheit zu bringen, schlug er mit dem Schwerte ein Stück des Grabsteines ab, um es als Reliquie mitzunehmen. Die Sarazenen tobten, als sie es entdeckten, und er wäre ihnen nicht entkommen, hätte Gott ihm nicht den rettenden Gedanken eingegeben, die Eisen unter seines Pferdes Hufen umgehrt zu befehligen, so daß die falsche Spur die Verfolger irreführte. Glücklicherweise gelangte er nach Florenz zurück, wo der Rat der Stadt Auftrag gab zur Anfertigung eines kostbaren Wagens, der von da ab an jedem Samstag vor dem Osterfest, gezogen von vier weißen, mit Blumen geschmückten Ochsen, mit der Reliquie durch die Stadt geführt wird, während zu Ehren Rossinos del Pozzi die Salutschüsse durch die Straßen der schönen Stadt dröhnen. Unter der Teilnahme der Einwohner und zahlloser Fremder geht die

Prozession von der Kapelle, in der die Reliquie aufbewahrt wird, zum Domplatz, und mit dem Glockenschlag Mitternacht fliegt an langem Faden, der den Wagen mit dem Hauptaltar verbindet, eine Taube in das Gotteshaus. Draußen knattern, ein Ueberbleibsel der heidnischen Vorzeit, die Schiffe und ein prächtiges Feuerwerk, dessen Funken jeder begierig nachschaut, da sie nach altem Glauben dem Glück bringen, auf den sie niederfallen. Mit dem Anbruch des Ostertages fährt der Wagen zurück, um in der kleinen Kapelle zu bleiben bis zur Osternacht des nächsten Jahres...

Die Matthäus-Passion in Karlsruhe

Wenn man — wie das hier der Fall ist — die Matthäuspassion zum erstenmal hört, ist man in seiner Aufmerksamkeit und in seinem Gemüt gepackt vom ersten bis zum letzten Ton. Ja, man kann sich vorstellen, daß beim Wiederhören das Erlebnis noch tiefer sein kann, weil man dann die Schönheiten, da man besser auf sie gefaßt ist, um so tiefer ausschöpfen kann. Das liegt aber daran, weil Schönheit und Wirkung des Wertes, sein Geist in allgemeinen, nicht an Wort oder Ton allein geknüpft sind, sondern an den Geist Gottes. Die Schlichtheit des Evangeliums wirkt tiefer als die schönsten Verse Goethes es tun könnten; denn alles Große auf Erden ist schlicht und einfach. Was könnte es auch größerer auf Erden geben, als das, was in den Evangelien steht und vor allem in der schlichten Form, wie es Matthäus berichtet. Mit diesem Text ist der Genius Bachs verwandt. Auch ihm ist das Erlebnis Gottes und der Inhalt des Christentums etwas selbstverständliches, nichts erzwungenes, nichts erklügeltes, sondern etwas überaus reines und heiliges. Das pietistische Clement klingt zwar im Text und in der Musik durch; das ist die Zeitfarbe des 17. Jahrhunderts. Aber darüber hinaus erheben die Worte Matthäus und der Genius Bachs; sie dringen in die Höfen des Religiösen und legen Bekenntnis ab von der Göttlichkeit Jesu Christi.

Man kann sich vielleicht des Vergleichs der Matthäuspassion mit dem Parsival Wagners nicht erwehren; er drängt sich an einem solchen Tage, wie dem Karfreitag, unwillkürlich auf. Es ist ein Vergleich, der Gegenstände offenbart. Bei Bach die Welt des Religiösen, als etwas in kirchlichen Formen und Dogmen erlebtes und selbstverständliches; bei Wagner dagegen Theater, echtes Theater allerdings, aber doch nur — Theater, das Religiöse erzwingen und nicht in den Formen eingeschlossen, wie die Kirche und Dogmen dem Religiösen die wahre Richtung geben.

So wurde am Karfreitag den Tausenden, die in der Festhalle saßen, die Matthäuspassion zu einem wahren Erlebnis. Nicht zuletzt durch die Aufführung selbst. Man hatte von dem Leiter, Herrn Kapellmeister Dr. Heinz Knöll, den Eindruck, daß er nicht nur mit künstlerischem, sondern auch mit religiösem Bewußtsein bei der

Sache war. Er hatte die Karlsruher Orchestervereinigung und das Orchester des Landestheaters gut in der Hand und brachte sie zu großer Wirkung. Der Knabenchor, der so hell und klar sang, war von der Rebenius- und Uhlendahl'schen Herr Konzertorganist Krauß ließ die Orgel in gewohnter Meisterhaftigkeit erklingen. Die Solisten sind den Karlsruhern vom Landestheater her in ihren Vorzügen bekannt. Es sind die Damen Walte Franz und Magda Straß. Von den Solisten muß Herr Kammerorganist Rentwig besonders genannt werden. Er sang schön und rein den Evangelisten. Mit seinem schönen Bariton erregte Franz Schuster Bewunderung. Die Sopranistin lang Herr Adolf Schöpflin; man kann es gerade bei solchen Partien verstehen, daß andere Stimmten die Herren Diemar Voigt, Hans Dschentel, Karl Spittel und Paul Kämpfe. Das Flöten solo war überaus fein; Professor Max Seiffert war hier, wie bei den anderen Solopartien, ein ganz führender Begleiter.

Die Freude über eine so großartige Aufführung wird etwas getrübt durch den Gedanken daran, daß bei einem etwaigen Abbau des Theaters solche Aufführungen unmöglich würden. Und hier gerade waren die Männer und Frauen aus dem Volke anwesend, aus dem Volke, das wir lieben, dem christlichen nämlich, Hoffen wir, daß Herr Oberbürgermeister Dr. Finter, der den Karfreitag-Rachmittag der Matthäuspassion vorbehalten hatte, sich neuen Mut gesammelt hat für den Kampf um die Theaterrehabilitation. F. L.

Badischer Kunstverein. Der Verband deutscher Kunstvereine Gau Südbadens hielt dieser Tage in Darmstadt eine Tagung ab, bei welcher die Kunstvereine Mannheim, Karlsruhe, Speyer, Wiesbaden, Heidelberg, Bauschal, Stuttgart, Darmstadt Gießen vertreten waren. Die Verhandlungen drehten sich hauptsächlich um die Heranziehung der Schichten der Bevölkerung, die bisher den Bestrebungen der Kunstvereine nur wenig Interesse entgegenbrachten, begründet aus ihrer sozialen Einstellung bzw. der Not der Zeit. Es wurde eine Reihe wichtiger Anregungen, Vorträge, Führungen, Programmanstellungen, Verbindungen mit anderen Organisationen zur Durchführung vorgeschlagen. Dann wurde u. a. die wirtschaftliche Lage der bildenden Künstler, Versicherungsprobleme und schließlich die Frage des unzureichenden litzenden Kunsthandels und dessen Beförderung eingehend behandelt. Von Wichtigkeit ist auch der Beschluß, wonach die Mitglieder der einzelnen Kunstvereine auch in den Kunstvereinen anderer Städte, soweit sie dem Verband angeschlossen sind, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt haben. Die Tagung diente im übrigen dem Austausch der Erfahrungen im Betrieb der Kunstvereine, die in erster Linie zur Zeit den Künstlern die Möglichkeit der Ausstellung und des Verkaufs bieten und dabei gemeinnützigen Zwecken dienen.

Auferstanden von den Toten...

Ostermorgen

Von Heinrich Leis

In Büschen blüht der erste Knospenglanz,
Sart wie ein Schleier tupft sich blaßes Grün.
Die Sonne flücht darum den Silberglanz
Und läßt die dunklen Wälder selbst erglänzen.

Die Kämmerwölken wandern mit dem Wind
Die Strafe hin des blauverströmten Lichts.
Vom Frühlingshauch umflogen würzig-süß
Lächelt die Erde seligen Gesichts.

Es ist, als hebe sie sich hold verschönt
Aus Wintertrübe wie aus Grabesnacht,
Zum Glanz des jungen Lebens einzugehen.

All ihr grandunkles Warten scheint verschönt,
Da rings im Land der Glockenlang erwacht
Und jubelt ewig-neues Aufstehen.

Kirchgang am Ostermorgen

Von Lotte Tiedemann

Der Frühlingshimmel spannte sich über leise
grünende Felder. Weiße, windverwehte Wölken
schwebten zart durch den Aether. Sie flogen fast
greifbar durch die Unendlichkeit, wie östliche
Träume der schlanken Birken auf sanftem Hügel,
wo junge Weidenkätzchen grau und samtweich am
trocknen Braum des Geiräuchs emporlehten.
Von ferne läuteten verschwommen die Früh-
glocken den Ostermorgen ein. Es war noch um
die ersten Morgenstunden. Die Felder lagen
menschenleer, sich im strahlenden Glanz der auf-
steigenden Sonne badend. Die Birken bewegten
im leisen Wind ihr Geäst. Schauernd spürten sie
die mehr und mehr sich entrollenden Blätter in
seliger Erwartung sommerlicher Entfaltung. Eine
Lerche stieg empor, hoch, hoch ins Blau, und sang,
zuerst leise, fragend, dann aber laut und schmet-
ternd ihr Osterlied in das erwachende All.

Tief unten, vereinsamt zwischen den Furchen
der Felder, abseits vom Weg, müde und wie ver-
loren, ging ein vereinzelter Mensch. Was wollte,
was suchte der Mann mit dem fahlen Gesicht?

Kaum überragt von zarter, fast seidig glänzen-
der Jungsaat, lagen in einer ausgehöhlten Buche
drei kleine, neugeborene Hasen. Dies war ihr
erster Lebensmorgen. Am Vorabend des Oster-
tags waren sie zur Welt gekommen. Staunend
schauten ihre großen, ein wenig bläulich schim-
mernden Lichter in die frühlingshelle Luft. Ihr
Fellchen, wollig und glanzlos, hatte die alte
Häsin, die schon mit Sonnenaufgang zur Ägung
ins nahe Kohlfeld gehüpft war, gestern sorgsam
geleckt und geglättet. Nun lagen die drei sauber
und wie vom Himmel gefallen in ihrer kleinen
Höhle. Sie kuschelten sich aneinander und froren
noch ein wenig unter der frühsonne schwach er-
wärmendem Strahl. Ihr Blut schimmerte lieb-
lich rot durch die weichen, langen Köpfe, die noch
nicht recht stehen wollten, und ihre drei feuchten
Nasen schnupperten in die Luft. Die Schnur-
haare zitterten leise. Die kleinen, weißen Nagel-
zähne wurden sichtbar, schön und gleichmäßig
unter den zarten Keulen. Die drei richteten sich
mühsam ein wenig auf, unbeholfen hüpfend auf
langen Hinterläufen. Das eine schnupperte an den
weißen Härchen der Blume des Geschwiffers, dann
kuschelten sie sich wieder aneinander und kauten aufs neue mit
ihren sechs Lichtern tief in den Frühling hinein.

So fand sie der vereinzelt Mann mit dem fahlen Gesicht,
der zwischen den Furchen, abseits vom Weg, einherging. Vor
den kleinen Hasenhöhle blieb er stehen, atmete tief, aber finster
den kräftigen Dunst der taufeuchten Scholle ein, denn seine
Seele war fröstlich und wintermüde. Selbst, halb verdrossen,
halb erschauert schaute er auf das Tierleben herab.

Die drei Neugeborenen blieben angestockt liegen vor seinem
forschenden Menschenbild. Sie fürchteten sich nicht, wenn sie
auch unwissend waren. Auferstehung und ewiges Leben sangen
die Glocken von fern, und die drei kleinen Hasen sahen den
Fremden mit ihren sechs Lichtern groß und unschuldsvoll an.

Und der Kirchgänger, sonst ein leidenschaftlicher Jäger, aber
ein einsamer, verschlossener Mensch, den harte Wintersnot noch
härter gemacht blühte in diese kindlichen Hasengesichter und
träumte sich plötzlich in seine Kindheit zurück, wo er noch an den
Osterhasen geglaubt, der ihm die bunten Eier im Garten ver-
steckte. Ob da sein Gesicht noch ähnlichen Ausdruck trug, wie
der Blick dieser kleinen Geschöpfe?

Behutsam wandte er sich ab, ging lächelnd weiter und merkte
sich sorglich den Weg. Er wollte die Niststätte dieser kleinen
Hasen im Sinn behalten, um ihrer zu schenken bei späterer
Jagd. Sein Gemüt wurde weich und warm. Und nun ent-
deckte er erst die Tiefe des östlichen Himmels, wo die weißen,
nerwehten Wölken schwammen. Er grüßte die knospenden
Birken, umfakte mit seiner Seele das weite, frühlingshelle Land
und strebte still der kleinen Kirche zu, deren Glocke nun immer
deutlicher zur Ostermesse rief.

Bis zur Schwelle geleitete ihn der sanfte Blick dieser sechs
Hasenlichter. Ihm war, als hätte er den Urquell des Lebens
belauscht. Er fürchtete die segnenden Hände des auferstandenen
Christus über aller Natur. Und wie ihn die Kirche feierlich
umfing, wo schon die Menge der Andächtigen kniete, erschloß
sich seine Seele bis auf den Grund, um das Mysterium des
überwundenen Todes, des ewig sich erneuernden Lebens mit
österlicher Inbrunst zu erleben.

Das Auferstehungsbild

Von Dr. W. Rosenhauer

Der Auferstehungsglaube hat dem ersten Overtage eine Be-
deutung verliehen, weit noch über die des Karfreitag hinaus,
hat der christlichen Religion ihre innere Kraft und Bedeutung
gegeben, hat das Christentum siegreich über die Länder und
Völker des Erdkreises hingeführt!

Ein geheimnisvolles Wunder hat diesen ersten Overtag um-
woben, so daß die Kunst in den ersten Jahrhunderten der Kirche
es zunächst nicht gewagt hat, ihn in den Bereich ihrer Darstellungen
einzubeziehen. Auch ist ja über den Vorgang der Aufer-
stehung selbst nichts Näheres bekannt. Das Buch der Bücher
berichtet wohl, wie der Leichnam des göttlichen Heilandes vom
Stamme des Kreuzes heruntergeholt, wie er von seinen An-
hängern dem damaligen Brauche entsprechend gesalbt und in
einem ganz neuen Grabe eingebettet wurde; weiter berichtet
es uns, daß am Morgen des dritten Tages das Grab leer auf-
gefunden wurde, und daß dann der auferstandene Heiland seiner
heiligen Mutter, seinen Jüngern in verklärter Gestalt erschienen
ist. Dazu kam noch, daß man sich Jahrhunderte lang weder
technisch noch künstlerisch der Wiedergabe eines solchen hehren
Stoffes gewachsen fühlte.



Leonardo da Vinci: Der auferstandene Christus von Heiligen verehrt
Nach Originalaufnahme von Franz Hanfstängl, München

Daher finden sich zum 11. Jahrhundert noch keine Dar-
stellungen des Auferstandenen. Die Kunst der ersten Christen in
den Katakomben Roms suchte lediglich auf die Tatsache der
Auferstehung, die im Mittelpunkt ihres Glaubenslebens stand,
in symbolischer und allegorischer Weise hinzuweisen. Daß Jesus
Christus aus der Grabesruhe auferstanden, war allen gewiß,
aber wie dieses Ereignis vor sich gegangen sein mag, darüber
wagte man sich kaum Rechenschaft zu geben. Daher stellte man
zunächst ähnliche Ereignisse aus der Geschichte des alten Bundes
dar, wie das Ende des Jonas und Daniels, das einen der Aufer-
stehung Christi ähnlichen Schicksalsweg aufweist.

Etwas später, ungefähr seit dem 5. Jahrhundert, wird die
Auferstehung angedeutet durch die Vorgänge und Geschehnisse,
die ihr unmittelbar nachgefolgt sind, vor allem durch die Er-
scheinung Christi bei seinen Jüngern und Anhängern, wie wir
es auch in der Ostersequenz „Victimae paschali“ finden. Noch
der italienische Maler Giotto hat das Osterwunder lediglich
durch das leere Grab zu versinnbildlichen gesucht.

Im 13. Jahrhundert stießen wir schließlich auf Aufer-
stehungsszenen mit der Figur des Auferstandenen selbst, die nun
im Laufe der folgenden Jahrhunderte dem jeweiligen Zeitgeist
und Kunstgeschmack entsprechend die verschiedenartigsten Formen
angenommen haben. Diese ältesten Darstellungen, besonders in
Deutschland, zeigen das Hervortreten Christi aus dem
Grabe, wobei der göttliche Heiland gewöhnlich den einen Fuß
auf den Rand des Sarkophags oder auf den Erdboden stellt,
während der andere noch im Innern des Grabes zurückbleibt.
Eine Siegesfahne in der Hand will den Sieg über die Macht
des Todes versinnbildlichen. Eine der ersten derartigen Dar-
stellungen finden wir auf einem Reliquiar in Köln (Dehesl).

Diese Art der Darstellung bleibt bis ins 14. Jahrhundert
hinein vorherrschend. Jedoch das Hineinwachen der Kunst in
den Auferstehungsgedanken weiß zu immer machtvolleren Aus-
drucksformen zu greifen, wie sie die Siegesfahne als äußeres
Sinnbild der Ueberwindung der Todesnacht allein nicht ab-
zugeben vermag. Man sucht nach einer vollkommeneren Ausdrucks-
form, die den errungenen Sieg schon in der ganzen Erscheinung,
der äußeren Persönlichkeit Christi zum Ausdruck bringen will.

Schon die Gestalt soll die Erhabenheit, die Göttlichkeit aus-
strahlen, durch die ja allein die Auferstehung möglich werden
konnte (Dehesl).

Auf dem Wege zur Entwicklung zu einem ganz neuen, voll-
kommenen Typus des Auferstandenen legten wir den glän-
zendsten Darstellungen aus den Händen der bedeutendsten
Künstler. Bekannt ist eine im Vatikan befindliche Aufer-
stehungsszene von Perugino, wo Christus in majestätischer Ge-
stalt in den Wolken thronet, in der Linken die Siegesfahne hal-
tend. Die Meister der sogenannten Eynenbergischen Passion
auf einer Tafel des Wallraf-Richartz-Museums zu Köln zeigen
den Auferstandenen hinter dem Grabe schwebend. Gerade in diesem Schweben über dem Rande des Grabes und
gleichsam über allem irdischen Sein kommt am ehesten die gött-
liche Verklärung und himmlische Erhabenheit des göttlichen
Heilandes, wie er sich uns als der vom Tode Auferstandene
zeigen will, zur Geltung.

Diese Gestalt, losgelöst von allem irdischen Ballast, strahlend
in überirdischer Verklärung ist nun der Typus des
Auferstandenen geworden und geblieben auch in der neueren
Kunst. Dieser Zustand himmlischer Glorie kommt in dem Aufer-
stehungsbild des berühmten Eynheimer Altars von Matthias
Grünewald am wirksamsten zur Geltung. Es zeigt uns den
Augenblick der Auferstehung des göttlichen Heilandes auf
machtvollste Weise: geprenzt ist plötzlich der schwere Steindeckel
des Sarkophags, lähmender Schrecken hat die
wachenden Kriegsknechte erfasst, so daß sie tau-
melnd sich zur Erde niederstürzen, aber über alles er-
haben umstrahlt überirdisches Leuchten die aus dem
Grabesdunkel in majestätischer Erhabenheit und
verklärter Göttlichkeit emporwachende Gestalt
des Erlösers der Welt.
Es ist Auferstehungstag, Overtag.

Overtage in Flandern

Von Paul A. Schmitz

Overten — Naturerwachen — Auferstehen —
dieses Fest sollte man einmal auf flandrischer
Erde feiern auf der satten, schweren, fruchtbarsten
Erde flämischer Gauen.

Overten in Rom oder Sevilla . . . — höre ich
einen Einwand! Gewiß, dort feiert man be-
zaubernde Feste mit Weihrauchjubil und Orgel-
donner, daß das Volk verzückt auf den Knien
liegt. Aber das deutsche Overtfest — darin sich
Naturerwachen harmonisch verschmilzt mit dem
Gedanken seelischer, geistiger Auferstehung —
dieses Fest muß man einmal im Lande der Fla-
men verbringen: Kein germanischer Gau ist so
österlich von Natur aus, wie dieses Flandern.

— Karfreitag waren wir am Kessel. Wer
kennt nicht den Namen des Hügel? Wenn man
dort auf dem schlanken Aussichtsturm steht und
die Blicke über den Hang schickt, über den Hügel,
der getränkt ist mit dem Blut der Besten vierer
Nationen, dessen Erde vollgestopft ist mit den
schlanken Leibern ungenannter Helden: dann ist
Karfreitag! Oder wenn man durch die Friedhöfe
schreitet, die dort an den Abhängen mit viel
Liebe bereitet sind, und man liest: „Ici reposit
1875 homines“ oder „650 homines“ oder „725
hommes“ — und so weiter, Massengrab um Mas-
sengrab, Friedhof um Friedhof: dann ist Karfreit-
tag, dann kommt die ganze Trauer dieses Festes
über die Seele und drückt schwer, zentnerschwer. . .

Heute — Karfreitag aber sind wir in Brügge.
Am Morgen haben die Menschen in den Kir-
chen mit dem Gloria das Overtfest eingeleitet.
Und nachdem die Orgelakkorde verhaucht, sind wir
die breiten Kirchenbänke hinabgestiegen in das
Märchenreich des Mittelalters, in dieses verträum-
te Brügge, darin sich früher die reichen Kaufleute
Europas trafen, und darin heute die Maler mit den
breiten Hüften und die Dichter mit den blanken, spähenden Augen
herumstüßern und davon erzählen: Von den roten Holzmadon-
nen, von den glänzenden Kanälen und von den Booten, die zit-
ternd darauf schaukeln.

Während des Tags sind wir über die holprigen Pflaster der
Gassen gestolpert. Osterfonne vergoldete die hohen Giebelbäcker
und die tierbensalten Häuser dieser Stadt wurden wieder jung in
diesem österlichen Sonnenbad. Sonnenkriminal spielten auf den
blanken Fußenscheiben, und es war eitel Osterwonne in dieser
„toten Stadt“, wie man Brügge zu nennen beliebt, darin aber
mehr Schönheiten und Geheimnisse zu finden sind, als in man-
cher „lebendigen“.

Und dann vorbei am Begijnhof, darin sogar die alten
Weiber wieder jung geworden waren und plauderten, wie die
jungen Gänse. Vorbei am Minnewater und den Kanalbau
entlang ins Freie: auf flämische Erde, österliche Erde.

Wie dort die Auferstehung sprühte, wie die Schollen dampf-
ten, und die Felder kniferten und raunten vor Keimen und
Wachsen. Und an einem warmen Hügel sah man schon eine Ei-
decke hüpfen und eine Natter sich ringeln: Österliche Boten
einer erwachenden, auferstehenden Natur.

— Nun aber ist Nacht. Der Mondschein des ersten Früh-
lingsvollmonds liegt über Brügge. Der schlank Turm von
Lieftrauen und die schweren Steingiebel echt flämischer Häuser
stehen schwarz und hart geschnitten vor dem hellen Nachthimmel.
Neber die Dächer ist Silber gestreut. Wir aber, ein Flame und
ich, wir stehen auf einer geschweiften Brücke gegen das schmiede-
eiserne Gitter geleht und träumen offenen Auges und wachen
Sinnes. In der Tiefe unter uns auf dem schimmernden Was-
ser des Kanals schwimmen ein weißer und ein schwarzer Schwan.

Später gehen Worte hin und her. Der Flame erzählt von
seinem Volk. Worte in denen die Glut der Liebe sprüht. Er
erzählt, daß jetzt die Osterstunde seines Volkes geschlagen, nach
hundertjahrer langer Kethargie und Bedrückung. Wie die geisti-
gen Kräfte seiner flämischen Brüder wachwerden und sich durch-
setzen und die Vorherrschaft der Wallonen abschütteln, das alles

Kinderpielplatz im Beierheimer Wäldchen

Das städtische Gartenamt nimmt zur Zeit im Beierheimer Wäldchen mit den geringen dafür zur Verfügung stehenden Mitteln einige Umgestaltungen und Instandsetzungen vor...

Wer hilft uns, Kinder froh machen?

Zu dem schönen Werk der „Frohen Kindheit“, zur Förderung unseres katholischen Kinder- und Jugendhilfswertes, schreibt der überall im Lande bekannte hochw. Herr Caritasdirektor Alois Edert, Freiburg, nachstehende treffliche Worte:

Bei einem der letzten Pilgerzüge nach Einsiedeln machte mich einer der Patres aufmerksam, daß er unsere Pilger immer so gedrückt und traurig finde. Sie würden durch die nach außen kommende Stimmung taftächlich vor anderen auffallen. Ich konnte ihm ohne weiteres erklären, woher diese Stimmung kommt.

Freiwillige Helfer am Werk der „Frohen Kindheit“ und solche, die gerne 50-Pfg.-Kote haben möchten, wenden sich an die Geschäftsstelle Karlsruhe, Stefaniestraße 92.

Hausen- und Liffengraben im „Durlacher Wald“. Gegen den Antrag der Stadt Durlach beim Bezirksamt Karlsruhe auf Erteilung der wasserpolizeilichen Genehmigung zur Regulierung des Hausen- und Liffengraben im Distrikt „Oberwald“ (so „Durlacher Wald“) werden unter einem gewissen Vorbehalt hinsichtlich des vom Landgraben aufzunehmenden Hochwassers des Hausengraben Einwendungen nicht erhoben.

Grundstückverpachtung. Eine Anzahl Grundstücke nördlich des Südparkes im Gesamtumfang von rund 24 Hektar wird an mehrere Pächter neu verpachtet.

Hauptversammlung des Badischen Grundbesitzerverbandes. Der Badische Grundbesitzerverband hält seine Hauptversammlung am 8. Mai vormittags im Hotel Germania ab.

Katholischer Männerverein der Obstadt. Der Verein sieht auf einen möglichen Vereinseben zurück. Als Redner war Herr Medaieur Dr. Müller-Keß gewonnen worden. Als Thema hatte er gewählt: Paradoxe in der Wirtschaft. Er verstand es, in klaren Ausführungen ein Ueberbild über die wirtschaftliche Entwicklung zu geben, der von den zahlreichen Zuhörern dankbar aufgenommen wurde.

Heimat-Stellung. Vielfache Anfragen veranlassen uns, darauf hinzuweisen, daß nicht unbedingt der Mieter selbst in der Angelegenheitenversicherung sein muß, um in den Genuss der Ermäßigung der Eigenschaftsbeteiligung zu gelangen, sondern daß auch die Ermäßigung gewährt werden kann, wenn die Frau oder andere zum Haushalt gehörende Familienmitglieder zur Reichsversicherungspflicht Beiträge entrichten.

Badisches Landestheater

Im Landestheater:
Spielplan vom 20. bis 28. April 1930.
Sonntag, 20. April. Außer Miete: Parsifal. Von Wagner. 17 bis 21 1/2. (S.-.)
Montag, 21. April. Außer Miete: Parsifal. Von Wagner. 17 bis 21 1/2. (S.-.)
Dienstag, 22. April. * B 21. Th.-Gem. 1401-1500. Die Hiebemaus. Von Joh. Strauß. 20-23. (7.-.)
Mittwoch, 23. April. * G 21. Th.-Gem. 1. S.-Gr. und 1801 bis 1400. Das Käthchen von Heilbrunn. Von Meiß. 19 1/2-23 1/4. (S.-.)
Donnerstag, 24. April. Volkstheater. 4. April-Vorstellung: Die Affäre Dreypfus. Schauspiel von Rehfisch und Herzog. 19 1/2 bis nach 22 1/4. (S.-.)
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.
Freitag, 25. April. * F 21 (Freitagmiete). Th.-Gem. 301-400. Angelina. Oper von Rossini. 20 bis nach 22. (7.-.)
Samstag, 26. April. * C 21. Th.-Gem. 3. S.-Gr. 1. Hälfte. Othello. Trauerspiel von Shakespeare. 19 1/2 bis nach 22 1/4. (S.-.)
Sonntag, 27. April. * E 21. Th.-Gem. 201-300. Die Jüdin. Große Oper von Göttern. 19-22. (S.-.)
Montag, 28. April. * B 22. Th.-Gem. 401-500 und 801-900. Die Affäre Dreypfus. Schauspiel von Rehfisch und Herzog. 20 bis nach 22. (S.-.)
Im Stadt-Konzerthaus:
Sonntag, 20. April. * Der Mann, der seinen Namen änderte. Schauspiel von Wallace. 19 1/2-21 1/2. (4.10)
Montag, 21. April. * Der Mann, der seinen Namen änderte. Schauspiel von Wallace. 19 1/2-21 1/2. (4.10)
In der Stadt-Festhalle:
Montag, 29. April. 6. Sitts-Sinfonie-Konzert. Solistin: Magdalena Strad. 20-22. (S.-.)
Auswärtiges Gastspiel:
Donnerstag, 24. April. In Baden-Baden: Die Jüdin.
Umtausch für Inhaber von Blockheften Samstag nachmittags 15 1/2-17 Uhr. Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag vormittags.

Statenvorverkauf: Vorverkaufsstelle des Badischen Landestheaters, Tel. 6288. In der Stadt: Musikalienhandlung Fritz Müller, Ede Kaiser- und Waldstraße. Tel. 888 und Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstraße 150, Tel. 1420. Zigarrenhandlung St. Prummet, Kaiserallee 20. Tel. 4851 und Kaufmann Karl Holzschuh, Weberplatz 45, Telefon 508.

Kistenträger mit - Primarreise

Neue Auswüchse des Bildungsstimmels.

Der Nachwächter mit dem Kultur ist schon dagewesen - also braucht sich die Reichsbahndirektion Oberfeld nicht zu genieren, wenn sie bei Einstellung von Arbeitern ähnlich verrückte Forderungen stellt. Sie hat Ende März 14 Güterbodenarbeiter mit Schreibbefähigung gesucht. Bedingung der Einstellung war, daß die Bewerber die Primarreise besitzen mußten.

Das ist doch noch ein sachlich begründetes Verlangen nach Vorbildung! Es wird dem Kunden der Reichsbahn ganz besondere Genugtuung bereiten, wenn sie wissen, daß künftig der Güterbodenarbeiter eine unregelmäßige Kiste, die er auf den Schultern trägt, im Kopf nach Oberfläche und Rauminhalt zu überschlagen versteht. Gar nicht zu reden davon, welche Rationalisierung des Betriebes es bedeutet, wenn jeder Güterbodenarbeiter die Güter, mit denen er umgeht, auf griechisch und lateinisch benennen kann. Welche Schmeichelei für die Kisten, Puffer und sonstigen Güter! Immer Höflichkeit, immer Dienst an Kunden, auch wenn es sich um Kisten handelt!

Dieser Schrei nach Verechtigung muß Schule machen. Und wir sehen es schon kommen, daß im nächsten Winter an allen Arbeitsnachweisen und Stempelstellen Plakate auftauchen werden: Schneeschipper gesucht, Kultur Bedingung. Die Reichsbahn hat großen Personalbedarf. Löst sie auf diese Weise das Verechtigungsumwesen, so wird ihm sehr schwer abgeholfen werden können. Dann stehen minderbemittelte Eltern, die ihre Kinder nicht auf höhere Schulen schicken können vor der trostlosen Aussicht, daß sie ihren Kindern keine Chancen für ihr künftiges Berufsleben geben können!

Kein Kinderzuschlag für Hausdächer. Der Reichsminister der Finanzen hat jetzt in einem Erlasse den Bescheid erteilt, daß die Ausbildung in der Hauswirtschaft nur dann als Berufsausbildung angesehen werden kann, wenn sie zum Zwecke des künftigen gegen Entgelt auszubildenden Lebensberufs erfolgt. Wenn in diesen Fällen die dem Haushaltslehrling gebotene freie Beförderung, freie Wohnung, freie Reinigung der Wäsche einsehl. eines Tischgebirges den Wert von 50 M. monatlich erreicht, bestehen gegen die Gewährung des Kinderzuschlages keine Bedenken. Die Tätigkeit als Hausdächer oder Pensionärin kann jedoch als Berufsausbildung nicht angesehen werden, der Kinderzuschlag kann in diesen Fällen nicht gewährt werden.

Lotteriewesen. Dem St. Johannisverein für freiwillige Armenpflege in München wurde die Erlaubnis zum Losverkauf in Baden erteilt.

Konsularische Vertretung Chile. Der zum chilenischen Konsul in Stuttgart ernannte Juan Roman Jover ist zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden zugelassen worden.

Kolosseum. Die Berliner Sensations-Bühne, welche zur Zeit im Kolosseum gastiert, hat mit ihrem Schauspiel „Der Mann, der seinen Namen änderte“, von Edgar Wallace, einen überaus großen Erfolg zu verzeichnen. Den vielseitigen Wünschen entsprechend hat sich deshalb die Direktion entschlossen, dieses Schauspiel auch noch am Ostermontag auf dem Spielplan stehen zu lassen. Am Ostermontag und die folgenden Tage spielt dann das gleiche Ensemble „Sie muß heute noch raus“, ein überaus lustiger Schwanz in 3 Akten von Eugen Burg und Otto Harting. Dieser Schwanz, welcher an die Lachmuskeln der Zuhörer große Anforderungen stellt, dürfte sicherlich dem Kolosseum den gleichen Erfolg bringen wie „Der Mann, der seinen Namen änderte“. Es stehen also dem Publikum über die Osterfeiertage genussreiche Stunden im Kolosseum bevor.

Osterfreude. Unsere Vorfahren stellten ebenedem die Weheimnisse der Kar- und Osterspiele im frommen Spiel dar. Es war ihnen nicht nur Spiel, sondern Gottesbegehrung. Solches will auch heute noch das Passionspiel in Oberammergau sein. Schließen Sie sich einer von den katholischen Verbänden veranstalteten Sonderfahrt nach Oberammergau an - für das 1. Spiel zum 11. Mai sind noch gute Plätze zu haben. Verlangen Sie noch heute kostenlos einen Prospekt bei den nachstehenden Caritas-Sekretariaten: Mannheim, B. 5, 20, Ludwigshafen, Kaiser Wilhelmstraße 28, Worms, Seminargasse 3.

Der Fremdenverkehr in Baden

Nach den vorläufigen Feststellungen des Badischen Statistischen Landesamts sind in rund 240 Fremdenverkehrsorten (ohne Konstanz) im Monat März 66 242 Fremde, davon 4327 Ausländer angekommen. Von den einzelnen Herkunftsländern steht wie seither die Schweiz (1084) an erster Stelle; es folgen die Vereinigten Staaten von Amerika (851); an dritter Stelle kommt England (637), und erst an vierter Stelle steht (fast wie in den Vormonaten an zweiter) Holland (270). 2276 Fremde sind aus dem sonstigen Ausland. Die auf die Fremden entfallenen Übernachtungen betragen insgesamt 178 157 (jedoch ohne Baden-Baden, Freiburg und Heidelberg). Von den Übernachtungen treffen auf Deutsche 169 066 und auf die Ausländer 7101.

Der Kornblumentag. Das Ministerium des Innern hat dem Badischen Kriegsbund die Erlaubnis zur Abhaltung des „Kornblumentages“ - Straßensammlung - am Sonntag, 22. Juni 1930, erteilt. Der Ertrag dieser Sammlung soll den Grundstock für die Errichtung eines Landerholungsheim für kranke und kriegsschädigte ehemalige Soldaten bilden und bis zur Verwirklichung dieses Planes sehr schon die Mittel gewähren, den Genesenden die Aufnahme in bereits bestehende Erholungsheime durch Beihilfen zu ermöglichen oder zu erleichtern.

Wetterbericht

Karlsruhe, 19. April. Die Wetterlage, die sich um die Mitte der Vormoche eingestellt hat, ist unverändert geblieben. Ein System tiefen Drucks umspannt Mittel- und Südeuropa, dessen Rückseite Kaltluft aus Norden ausströmt. Dabei fallen verbreitete Niederschläge, die im Gebirge als Schnee niedergehen und eine beachtliche Schneedecke ergeben (nördlicher Schwarzwald 90 Zentimeter, südl. bis 60 Zentimeter). Wir bleiben im Bereiche der Kaltluft und behalten die bisherige Witterung im wesentlichen auch während der Feiertage.

Wetterausblick: Fortdauer der vorwiegend trüben, für die Jahreszeit kalten Witterung mit zeitweiligen Regenfällen, westliche zeitweilige frische Winde, Gebirge weiterhin Neuschnee.

Wasserstände des Rheins: Waldsüt 200, gef. 20; Bafel 110, gef. 20; Schupfinsel 175, gef. 27; Rehl 310, gef. 18; Marau 585, gef. 18; Mannheim 494, gef. 89.

Amlicher Schneebericht

Mummelsee: trüb, -2 Grad, 85-90, davon 11-15 Zm. Neuschnee, Pulver, Efi und Model gut.

Harzgründe: leichter Schneefall, -1 Grad, 100-110, 21-30, Pulver, Efi und Model sehr gut.

Untersimatt: Nebel, -2 Grad, 85-90, 11-15, Neuschnee, Efi und Model gut.

Tages-Anzeiger

für Karfreitag, Ostermontag- und Montag

Bad. Landestheater. Samstag, 19 1/2-22 1/2 Uhr: „Othello“ - Sonntag, 17-21 1/2 Uhr: „Parsifal“. - Montag, 17-21 1/2 Uhr: „Parsifal“.

Stadt-Konzerthaus. Sonntag, 19 1/2-21 1/2 Uhr: „Der Mann, der seinen Namen änderte“. - Montag, 19 1/2-21 1/2 Uhr: „Der Mann, der seinen Namen änderte“.

Badische Kirchenspiele. Sonntag, 16 Uhr: „Evangelium“. - Montag, 16 Uhr: „Evangelium“.

Kolosseum. Sonntag, 15 1/2 und 20 Uhr: „Der Mann, der seinen Namen änderte“. - Montag, 20 Uhr: „Sie muß heute noch raus“.

Zum Moninger. Samstag und Sonntag: Konzert im Gartenfaal. Phönix-Stadion. Samstag, 17 1/2 Uhr: Fußballmannschaft des Kreuzers „Karlsruhe“ - f.c. Phönix; 21 Uhr: „Begrüßungsfeier“ (Glashalle). - Montag, 15 1/2 Uhr: f.c. Badai - f.c. Phönix. Weidhof. Sonntag, abends 18 Uhr: Konzert.

Pianos
Uebel & Lechnerer
H. Maurer
H. Kaisersbrunn
Ecke Hirscher

Reizende
Locken
Ohne Brennschere.
Haare befeuchten mit meinem Kräuselwasser, nach 10 Minuten die schönsten Locken und Wellen. Halbar, unschädlich. Flasche, monatlich ausreichend. Mk. 2.50. Porto extra. Versandhaus Frau C. Schoelle, Augsburg II, 3, Stettenstr. Nr. 16.

Geld für
i. u. H. Hypotheken
Aufwertungs-
Hypotheken
Rostzieher
zu vergeben.
Joseph Viehmann,
Kaiserstraße 221.

Küchen streichen
und sonstige Androh
erenerneuung billig an-
tragen unter 1930 an
die Geschäftsstelle

Esso
Drücken Sie auf den Anlasser, — gleich merken Sie, wie ESSO wirkt!
Klopffrei kommt der Motor sofort auf Touren und zieht mit geschmeidiger Riesenkraft den schwersten Wagen an. Kilometer auf Kilometer legt Ihr Wagen sicher und schnell zurück trotz schlechter Strassen und steiler Steigungen.
ESSO BEDEUTET: schnelles Starten, rückstandlose Verbrennung, klopffreies Fahren und unwiderstehliche Kraft.
Tanken Sie ESSO, den roten Betriebsstoff, an den silbernen Esso-Pumpen.
DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT

Frauenarbeitschule

Gewerblich, Fach- und Berufsschule mit Internat
Karlstraße 1. B., Gartenstraße 47.
Eintritt 28. April, Donnerstag 8 Uhr.

- Lehrpläne:**
- a) Vormittags:
 1. Handarbeiten und Stoffmusterstellen. 2. Nähen für Anfänger und Fortgeschrittene. 3. Kleidermachen für Anfänger und Fortgeschrittene mit Schnittlinien und Zuschneiden. 4. Kunststoffe mit Seilen und Entwerfen.
 - b) Nachmittags:
 5. Nähen und Kunststoffe. 6. Stricken und Häkeln. 7. Webstühlen. 8. Kunsthandarbeiten in allerlei Techniken. 9. Handweben. 10. Rechnen und Entwerfen. 11. Hauswirtschaft und geschäftl. Buchführung, Rechnen usw. 12. Stenographie.
- Berufsklassen. — Übergangs-Unterricht.**
1. Für die eigene Geschäftlichkeit, Dauer 1 bis 2 Jahre. 2. Zur Vorbereitung für das Gewerbe- und Hauswirtschaftsinternat, Dauer 1 bis 2 Jahre. 3. Für Webstuhlbereitinnen, Kleidermacherinnen und Entwerferinnen, Dauer 2 bis 3 Jahre. 4. Zur Weiterbildung nach der Geländeerziehung in selbstständigem Selbstlernen, gewerblich und landwirtschaftlich, Dauer 5 bis 6 Jahre. 5. Für Stenographinnen, Kammerlinginnen und Buchhalterinnen, Dauer 1 bis 2 1/2 Jahre. 6. Nachmittags- und Abendkurse für berufstätige Frauen, Aufnahme nicht unter 18 Jahren.
- Im Internat erhalten auswärtige Schülerinnen Wohnung und volle Verpflegung zu mäßigen Preisen. Schulaufnahme und -abschluss gegen eine Gebühr von — 50 RM. — 6722
- Anmeldungen täglich von 11 bis 17 Uhr und auch schriftlich bei der Vorlehrerin, Karlstraße 1. B., Gartenstraße 47.
Vorbildlicher Frauenverein vom Roten Kreuz Landesverband.



DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT
Aktienkapital und Reserve 445 Millionen Reichsmark
FILIALE KARLSRUHE

Depositenkassen:
Hauptpost | Mühlburg
Bahnhofplatz | Durlach

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte
Besondere Pflege der Beziehungen zur Privatkundschaft
Sparbücher / Sparbriefe

Eröffnung von Kredit-, Scheck- und Spar-Konten bei allen obenerwähnten Stellen

Zurück
Dr. H. Nerlich
Arzt und Geburtshelfer
Tel. 3569 Werderplatz 29

Lehr- und Erziehungs-Institut der Franziskanerinnen zu Loehr a. Main

Bahnhof Würzburg-Aschaffenburg, amstiege a. Eing. des waldreichen Spessart geleg., eigene Oekonomie. Höhere Mädchenschule mit sechs Klassen. Mädchenmittelschule mit drei Klassen. Eintritt 1. Mai. Pensionspreis mäßig. Prospekt durch Frau Oberin.

Farben.Lacke
gebrauchstüchtig
für Anstriche aller Art
vertrieben im 1283
Farbenhaus HANSA
Walderstr. 15, d. Colosseum

Rheinische Hypothekenbank in Mannheim.

Bekanntmachung.

1. Dritte Teilanschiüttung.

Mit Zustimmung unserer Aufsichtsbehörde nehmen wir gemäß Art. 84 der Durchf.-V.-O. zum Aufwertungs-gesetz eine dritte Ausschüttung in Höhe von 2% des Goldmarkwertes der teilnahmeberechtigten Pfandbriefe vor.

Die Ausschüttung erfolgt in bar gegen Einlieferung des Katencheines Nr. 2. Auf einen Katenchein entfällt darnach ein Fünftel des darin genannten Goldmarkbetrages. Zinsen werden nicht vergütet.

Die Katencheine Nr. 2 sind nach Beträgen und Nummern geordnet bei uns einzureichen; mitzubringen ist ein den Nennbetrag und die Stückzahl der eingereichten Stücke enthaltendes Verzeichnis. Formulare hierfür können bei uns bezogen werden.

Sendungen ohne beigelegte Formulare können bei dem großen Geschäftsumfang nicht sofort bearbeitet werden und müssen daher vorläufig zurückgelegt werden.

Eine Verfügung über die eingereichten Katencheine ist ausgeschlossen, da diese sofort entwertet werden.

Die Ausreichung bzw. Verendung erfolgt unsererseits kostenfrei der Reihe nach nur an den Einreicher der Katencheine und wird voraussichtlich etwa in der ersten Hälfte des Monats Mai beginnen.

Werden Katencheine Nr. 2 bis zum Ablauf von 3 Monaten nach der dritten Veröffentlichung dieser Aufforderung im Deutschen Reichsanzeiger nicht eingereicht, so ist die Bank berechtigt, den auf diese Katencheine entfallenden Anteil zu hinterlegen, sofern nicht innerhalb der Frist der Antrag auf Einleitung des Aufgebotsverfahrens oder auf Zahlungsstrecke nachgewiesen ist.

2. Abfindungsangebot.

A) Den Gläubigern unserer Pfandbriefe alter Währung bieten wir mit Zustimmung unserer Aufsichtsbehörde gemäß Art. 85 der Durchf.-V.-O. zum Aufwertungs-gesetz eine Abfindung von 20% des Goldmarkwertes ihrer Pfandbriefe an. Auf diese Abfindung werden angerechnet die beiden Teilanschiüttungen von 10% bzw. 5% vom Jahre 1927 bzw. 1928, desgl. die demnächst vorzunehmende Barauschiüttung von 2% (siehe oben 1.). Die Ausschüttung der restlichen 5% erfolgt in 4%igen Liquidationsgoldpfandbriefen, verzinslich ab 1. Januar 1930, mit Juli- und Januar-Zinscheinen ausgestattet. Spitzenbeträge unter RM. 10.— werden in bar bezahlt.

B) Den Gläubigern unserer Kommunal-schuldverschreibungen alter Währung bieten wir mit Zustimmung unserer Aufsichtsbehörde eine Abfindung von 8% des Goldmarkwertes ihrer Kommunal-schuldverschreibungen an.

Die Ausschüttung erfolgt in 4%igen Liquidationsgoldpfandbriefen, verzinslich ab 1. Januar 1930 und mit Juli- und Januar-Zinscheinen ausgestattet. Spitzenbeträge unter RM. 10.— werden in bar bezahlt.

Die Einreichung der Anteilscheine und der Katencheine Nr. 3 und 4 sowie der Kommunal-schuldverschreibungen zwecks Empfangnahme der Abfindung hat erst nach besonderer Aufforderung zu erfolgen, die voraussichtlich etwa gegen Ende d. Jahres eintreffen wird.

Wegen des Näheren siehe unsere gleichzeitig erfolgende Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger und in der Karlsruher Zeitung.

Soweit Pfandbriefe alter Währung auf Grund unserer Veröffentlichungen betr. Teilanschiüttungen im Deutschen Reichsanzeiger vom 30. 11. 1926, 9. 12. 1926 und 30. 12. 1926 und vom 24. 5. 1928, 22. 6. 1928 und 17. 8. 1928 noch nicht in 4%ige Liquidationsgoldpfandbriefe und Anteilscheine umgetauscht sind, werden die Inhaber aufgefordert, den Umtausch alsbald vorzunehmen.

Mannheim, im April 1930.

Rheinische Hypothekenbank.

Handschuhe, Ledersachen aller Art
werden gereinigt und gefärbt
bei der **Färberei Prinz A.-G.**
Annahmestellen überall Tel. 4307 4308

Nirgends so billig, so gut, so günstig wie bei
Dröschler
Kreuzstraße 27
Herde (Gas, Kohle, kombiniert)
Beleuchtung (Gas und Elektrisch) — Staubsauger elektrische Geräte jeder Art.
Gaswerksbedingungen (ev. ohne Anzahlung)

Gediegen und preiswert:
Qualitäts-Möbel
HOLZ-GUTMANN
Karlsruhe 30

Das führende Haus für **moderne** **Wohnungs-Einrichtungen**

Ständiges Lager ca. 200 Zimmer und Küchen.

Bankhaus
STRAUS & Co.
KARLSRUHE I. B.

Fernsprech-Anschlüsse
Stadtverkehr Fernverkehr Devisenabteilung
Nr. 4430 bis 4435 Nr. 4901 bis 4903 Nr. 4459

Frachtbriefe liefert Badenia A.-G.

30 Jahre in der afrikanischen Wildnis

Nach dem Flämischen des P. Edmund Berwyn.
Uebersetzt von P. Hubert Krappenberg S. J.

Preis RM. 4.00 in Leinen gebunden

Dieses Werk ist die Darstellung eines heldenhaften Opferlebens im Dienste der katholischen Missionen im Innern Afrikas. In anschaulicher, vielfach packender und spannender Sprache schildert der Verfasser die zahlreichen Gefahren, die ungeheuren Strapazen und die verdienstvolle Tätigkeit dieser Missionen.

Auch Land und Leute, Tiere und Pflanzen sind so interessant beschrieben, daß das Werk für jeden eine angenehme Lektüre und wertvolle Bereicherung des Wissens bedeutet. Für die reisereifere Jugend insbesondere ist es ein Buch, das beispielgebend wirkt und neben dem Reiz der spannenden Abenteuer ebenso große ethische Werte bietet.

Der weitbekannte Literaturkritiker V. Mudermann S. J. schreibt darüber:
„Das ist etwas für jung und alt. Das kann man zu Hause vorlesen. Das weckt Heldentum und Begeisterung.“

„Das Heldenleben ist in vorliegendem Buche packend und bis zum Ende spannend geschildert. Das Buch ist eine treffliche Lektüre für unsere Jugend.“
(Augsburger Postzeitung)

Durch jede Buchhandlung
Verlag der „Saarbrücker Landeszeitung“.

Musik-
Spielwaren,
Sirenen- und Sublineer.
Sprechapparate
Bläser, Kabin
sittigt im
Musikhaus
Oskar Mülthaler.
Struenstr. 58.

Mk. 4.000
Mk. 7.000

Sind auf prima Land- und Stadthäuser der obigen Art, die ab sofort abzugeben sind, fragen unter 1983 an die Geschäftsstelle etc.

PORPHYRWERK
DOSENHEIM
HANS VATER
MILITÄR- u. SCHIFFS-
NICKELMARKEN- u.
ERSTKLASSIGES
STRASSENBAU-
MATERIAL

M. 18000.-
Sind auf prima II. Oberrheinische Anlagen.
Joseph Liebmann
Bankgeschäft
Karlsruhe,
Tel. 75 und 76.

Hausierer (innen)
reell, fleißig, wer-
tlich, weiß in jed. Haus-
halt verwendbar; gut.
Bericht, S. u. 2172
an die Geschäftsstelle.

Billigste Bezugsquelle
für **Qualitätsmöbel**
Gebr. Klein
KARLSRUHE
Durlacherstr. 97 Ruppurrstr. 14
Dem Ratenkaufabkommen angeschlossen.
Größte Auswahl Günstigste Zahlungsart

STATT KARTEN
Robert Schmerbeck
Maria Schmerbeck
geb. Fecht
VERMÄHLTE

Karlsruhe, Ostern 1930.
Trauung: Dienstag, den 22. April 1930
12:30 Uhr in St. Stephan.

Zur hl. Erstkommunion
Kopf-Kränzchen
Verzierte Kerzen
Magnifikate
Rosen-Kränze
Kommunion-Geschenke
Emil Merkle Ww. (Maria Danzelsen)
Ludwig-Wilhelmstr. 3
bei der Berharduskirche

Katholisches Töchter-Institut Constantineum
in CHUR Kanton Graubünden (Schweiz)

Von Bischof Constantin Rampa gegründet und nach ihm benannt. Kirchlicherseits besonders empfohlen. Herrliche, ausgesuchte Lage. Chur gehört zum Schönsten der Schweiz. Zentral gelegen zu den weltberühmten Luftkurorten Arosa, Engadin, Bad Flims, Lenzerheide, Churwalden etc.

Kräftigung der Gesundheit durch tägliche Bewegung und Spaziergänge in reiner Alpen- und Tannenluft; vorzügliche Verpflegung durch eigene gut ausgebildete Schwestern des Instituts St. Josef in Jlanz.

Gründliche Ausbildung, speziell für deutsche Töchter: Höhere Töchter-schule. Sechsklassige Realschule (Lyzeum). Handelsschule. Haushaltungs- und Handarbeitsschule (1-3 Jahre). Erziehungs- und Unterrichtskurs (2 Jahre), gründlicher Unterricht in Fremdsprachen, Musik, Malen usw. Deutsche Schwestern, deutsche Lehrpläne. — Eintritt Frühling und Herbst.

Gönnen Sie Ihrer Tochter wenigstens 1 Jahr diese Ausbildung und gleichzeitige Erholung!

Pensionspreis monatlich nur RM. 80.—

Verlangen Sie sofort Prospekte und Lehrpläne durch Frau Mutter Priorin, Constantineum, Chur 16 (Schweiz).
Siehe den Artikel „Erholung und zugleich Ausbildung“ in Nr. 103 dieses Blattes.

Wein-Versteigerung
des Vereins
badischer Naturweinversteigerer

1. am 2. Mai 1930:
in **Mannheim**,
Saalbau N7,7, nachm. 1 Uhr.

2. am 7. Mai 1930:
in **Offenburg**,
Dreihöfing aal, nachm. 1 Uhr.

3. am 22. Mai 1930:
in **Röfitergut
Seemersberg**
bei Baden-Baden, nachm.
3 Uhr.

rund 800 hl 1928er und 1928er naturweine
badische Weiß- und Rotweine aus den ersten
Lagen und Öktern der Bergstraße, der
Oberrhein, des Rhenus und des Neckar-
gebietes.

Auskunft und Verzeichnisse durch die
Badische Landwirtschaftskammer, Weinbau-
abteilung, Karlsruhe

Munz'sches Konservatorium
mit Seminar
staatl. anerkannte
Musik-Lehranstalt
Karlsruhe
Waldstr. 79 Telefon 2313

Ausbildung in allen Zweigen der Ton-
kunst z. Lehrer, Organisten, Orchester-
musiker, Instrumentalisten, Sänger
für Konzert und Oper, Kapellmeister,
Chordirigenten, Seminar zur vollstän-
digen Vorbereitung für die staatlichen
Privatmusiklehrerprüfungen in allen
Fächern. Reifeprüfungen.

Beginn des neuen Semesters und
Aufnahme ins Seminar am 1. Mai.

STADTGARTEN

Ostersonntag, den 20. April, von 15 $\frac{1}{2}$ —18 Uhr:
I. Oster-Konzert
Orchester: Harmoniekapelle,
Leitung: Hugo Rudolph.

Ostermontag, den 21. April, von 15 $\frac{1}{2}$ —18 Uhr:
II. Oster-Konzert

Am zweiten Feiertag außerdem von 11—12 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Frühkonzert
(kein Musikzuschlag). Beide Konzerte ausgeführt
von der Badischen Polizeikapelle, Leitung: Ober-
musikmeister J. Heisig.

NB. Bei ungünstiger Witterung finden die bei-
den Nachmittagskonzerte in der Festhalle
statt.

Bürgersaal-Rathaus
Freitag, den 2. Mai, 20 Uhr
Lieder- u. Arien-Abend
Sofie Nutischer
am Flügel
Wilhelm Hürdle
Händel, Beethoven, Schubert, Brahms, Wolf, Nicolai

Karten zu RM. 2.50 u. 1.50 bei Fritz Müller, Musikalien-
handlung, Kaiserstr. Ecke Waldstr. und an der Abendkasse

Gelegenheitskauf!
Solange Vorrat

Schlafzimmer eiche, 3türig, Spiegelschrank
weißer Marmor Mk. 450

Speisezimmer eiche, kompl. Mk. 550

Herrnzimmer eiche, kompl. Mk. 650

Küche lasiert, komplett Mk. 250

**Möbelhaus
Maler Weinheimer**
Karlsruhe Kronenstraße 32
Freie Lieferung

**Billige
Oberammergau-
Reisen**
zu allen Spielen!

Verlangen Sie kostenlos Prospekte bei
einem der nachstehenden Caritas-Sekretariate:

**Worms, Ludwigshafen,
Seminariumsgasse 3 Kaiser-Wilhelmstraße 26
Mannheim,
B. V. 20**

Staats-Lotterie!
Keine Preiserhöhung.
Ziehung der I. Klasse der Preuss.
Süddeutschen Klassenlotterie 25
und 26. April 1930

Preis	1/8	1/4	1/2	1	Los
	3	6	12	24	RM

SONNER Los-Spezialgeschäft
Kaiser-Allee 5 Fernruf 4965

MÖBEL
jeglicher Art
Die neuesten Modelle, prachtvolle
Formen nach Künstler-Entwürfen
Qualitätsware
liefern sehr billig

Karl Thome & Co.
Möbelhaus, Karlsruhe
Herrenstr. 23 gegenüber der Reichsbank
Auf Wunsch Teilzahlung
Glänzende Anerkennungen
Riesig große Auswahl
Besichtigung frei!

Heil-Magnetopath
Behandlung in und außer
dem Hause, auch auswärtig.
A. Schroff, Karlsruhe, Kaiserstr. 124 b

**Badisches
Landestheater**
Sonntag, 20. April:
Kuhle Wiele.
Barfjal
Von Wagner.
Dirigiert: Schwarz.
Mitwirkende: Blum,
Bans, Hoffmann, Grün-
wald-Schert, Lorenz-
Schilder a. G., Sei-
berlich, Winter, Schöb,
Rieser, Kaufmänn, De-
ler, Dörner, Schoepflin,
Schulter, Theo Strad,
G. Gröbinger.

Anfang 17 Uhr.
Ende 21 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Preise 6 (1.00 bis
9.00 Mark).

Montag, 21. April:
Kuhle Wiele.
Barfjal
Von Wagner.
Dirigiert: Schwarz.
Mitwirkende: Blum,
Bans, Hoffmann, Grün-
wald-Schert, Lorenz-
Schilder a. G., Sei-
berlich, Winter, Schöb,
Rieser, Kaufmänn, De-
ler, Dörner, Schoepflin,
Schulter, Theo Strad,
G. Gröbinger.

Anfang 17 Uhr.
Ende 21 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Preise 6 (1.00 bis
9.00 Mark).

Drahtgeflechte
sowie komplette Drahtzäune mit
Pfosten und Türen, Reparaturen,
Kellergitter, Schutzgitter, Siebe,
Spanndraht, Stacheldraht,
Engros- und Detail-Verkauf.
Ludwig Krieger, Drahtwarenfabr.
KARLSRUHE, Veilchenstraße 33
Tel. 316.

Sommer-Stoffe
Aus der Fülle der Angebote etwas Besonderes!

Zefir gestreift u. einfarbig Indanthren. mtr. 45	Kleidermusseline neue, moderne Muster. mtr. 58	Wash-Kunstseide kleine Druckmuster. mtr. 95	Toile rayé Kunstseide, moderne Farben. mtr. 145 Mk
Woll-Musseline ca. 80 cm breit, schöne moderne Muster. mtr. 190 Mk	Foulard-Seide ca. 90 cm breit, reine Seide, neueste Muster. mtr. 390 Mk	Toile de soie ca. 80 cm br., eleg. Klei- der u. Wäschequalität. mtr. 490 Mk	Crêpe-Chiffon bedruckt, reine Seide, ca. 100 cm breit. mtr. 575 Mk

Beachten Sie unsere Schaufenster!

HERMANN KARLSRUHE

Deutsches Winzerhaus
Nowackanlage 1
Ausschank
erstklassiger, naturreiner
bad. Winzerweine
Gute preiswerte Küche.
Gemüß. Familien-Aufenthalt
Zum Besuche ledel höflichst ein
F. Wüstholz, Metzger u. Wirt.

**Kohlen- u. Gasherde
Bockhacker**
der Qualitätsherd
der Beste, der Meistende
der Billigste
Fabrik-Niederlage
M. Heyer
38 Kaiserstr. 38
Nähe Adlerstraße.

Zur Kommunion bedenke
Wohlschlegel-Geschenke!
Mk. 15000.-
Ist auf erste hässliche
Opportunität, 40% der amtl.
Schätzung, zu vergeben.
Offerten unt. 1478 an
die Geschäftsstelle erb.

Eintracht
Mittwoch 30. April, 20 Uhr
Klavier-Abend
Edwin Fischer
Bach: Orgel-Präludium und
Trippel-Fuge
(für Klavier, Uebertagen von Basson)
Mozart: Sonate D-dur K.-V. 576)
Beethoven: Eroica-Variationen
Schumann: Karneval
konzertmäßig Steinway von H. Maurer
Karten zu 2,20, 3,30, 4,40 u. 5,50 bei
Kurt Neufeldt, Waldfstraße 81
und **Schialle, Kal-erstraße 175**
bei Schialle, rechte Saalhälfte

**Reichsbund der Kriegsbeschädigten
Kriegsteilnehmer u. Kriegerhinterbliebenen**
Gau Baden
Als ältester, bewährte-
ster u. erfolgreichster
**Kriegsopfer-
Verband**
bietet er seinen Mitgliedern
die beste Vertretung
Geschäftsstelle in Karlsruhe
Kriegsstraße 200
Fernsprecher Nr. 5335, 634, 5518.
Sprechstunden: Montags und Donnerstags
von 9—6 Uhr.

Möbel
müssen Sie kaufen
bei unserer alten und
streng realen Firma,
dann machen Sie keine
trüben Erfahrungen
und haben für Billigkeit
u. Qualität volle Gewähr

**Fretzger
MODEL**
Verkaufsstelle:
Karlsruhe, Kaiserstr. 97
Gerechter Fretzger G.m.b.H.
Süddeutsche Möbel-Industrie

Zuckerkrank
Wie Sie ohne das unblöde Quangen
ausdauerlich werden liegt jedem unentgeltl.
Dr. Berger, Wiesbaden, Rinderstr. 110b.

Darmstädter Hof
Karlsruhe — Erbaut 1782
bekannt gute u. bürgerlich.
Speise-Restaurant
Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine

**Im Städtischen
Konzerthaus**
Sonntag, 20. April:
**Der Mann,
der seinen
Namen änderte**
Schauspiel von Wallace.
Regie: Dr. Langgrebe.
Mitwirkende: Schreiner,
Brand, Gemmede, Graf,
Söder, Jull.
Anfang 19 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Ende 21 $\frac{1}{2}$ Uhr.
1. Barlett 4.10 Mark.

Montag, 21. April:
**Der Mann,
der seinen
Namen änderte**
Schauspiel von Wallace.
Regie: Dr. Langgrebe.
Mitwirkende: Schreiner,
Brand, Gemmede, Graf,
Söder, Jull.
Anfang 19 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Ende 21 $\frac{1}{2}$ Uhr.
1. Barlett 4.10 Mark.

Reichsbund d. Sekre-
tärinnen, 32 J.
alt, schlant, 1.80 m.
hohe nettes Fräulein,
mit etwas Ber-
mögen, weds hässlicher
Heirat
kennenlernen. Angeb.
mit Lichtbild unter Nr.
848 an Filiale Karlsru-
he 128 erlösen. —
Bermittler unbeding.